

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum der folgenden Land-Verantw. Magdeburg. Verleger: August Fabian, Magdeburg. Druck: Verlagsanstalt „Die Volkstimme“, Magdeburg. Preis: 10 Pf. pro Quartal, 30 Pf. pro Halbjahr, 1 Mark pro Jahr. Inland: 10 Pf. pro Quartal, 30 Pf. pro Halbjahr, 1 Mark pro Jahr. Ausland: 15 Pf. pro Quartal, 45 Pf. pro Halbjahr, 1 Mark 50 Pf. pro Jahr. Postamtliche Nr. 7928

Nr. 164.

Magdeburg, Mittwoch, den 18. Juli 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Der australische Bundesstaat.

Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit hat sich in diesen Tagen eines der bedeutendsten Ereignisse in der neueren politischen Geschichte Englands vollzogen. Am 9. Juli hat die Königin Victoria die vom britischen Parlament angenommene australische Bundesverfassung sanktioniert. Am 1. Januar 1901 werden die sämtlichen australischen Kolonien zu einem unauflösbaren Gemeinwesen unter der Krone der Vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland vereinigt sein. Australien bildet von da an einen selbstständigen Bundesstaat mit einer eigenen Verfassung und einem eigenen Parlament. Zwar ist seine Zugehörigkeit zum britischen Reich noch formell anerkannt, aber der tatsächliche Zustand kommt dem der Souveränität fast gleich. Es kann nicht bestritten werden, daß Chamberlain eine ungemein kluge Politik verfolgt hat, als er den unvermeidlichen Prozeß der staatlichen Einigung der australischen Kolonien und ihrer Trennung vom Mutterlande beschleunigte und so die die Gefahr einer revolutionären Lösung beseitigte. Die Singopresse hat nun wieder Anlaß, die staatsmännische Genialität ihres Lieblings mit überschwänglichen Worten zu rühmen. Aber auch die Politiker und Zeitungen, die sonst Chamberlain feindselig gegenüberstehen, begrüßen die Selbstständigkeit Australiens. Das vollendete Werk hat in England keine Gegner, wenngleich bei der Beratung der australischen Verfassung einige Paragraphen lebhaft angefochten worden sind. Besonders hat die Regelung des Verhältnisses des australischen Obergerichtshofes höchsten englischen Appellationsgericht, dem Kronrat, am meisten Schwierigkeiten gemacht. Doch ist es Chamberlain gelungen, ein Kompromiß zustande zu bringen. Die Verkündigung der Sanktion geschah im Oberhaus mit der vorgeschriebenen Feierlichkeit, von der auch nicht ein Mittelchen nachgelassen wurde, wenngleich sich von den 565 Peers ganze acht eingekündigt hatten. Der „Gentleman Hüßler des schwarzen Stabes“ schritt in seiner Tracht von Sammet und Spitzen gravitätisch durch die offene Halle zum Unterhaus hinüber und pocht laut und mit feierlichem Ernst an die Türen, die man einige Sekunden vorher geschlossen hatte, um sie jetzt für ihn zu öffnen. Der Abgesandete trat in das Unterhaus ein und forderte den „Sprecher“ auf, sich in das Oberhaus zu begeben. Der Sprecher in Talar und Perücke, der Kaplan des Unterhauses und der Sergeant-at-Arms marschierten dann an der Spitze einer ganzen Schar von Unterhausmitgliedern zum Oberhaus hinüber. „Hüte ab, Fremde!“ wurde gerufen, als der Zug durch die Halle schritt, und dann erfolgte im Oberhaus mit sehr wenigen Worten die Proklamierung der Annahme des australischen Verfassungsentwurfes. „La Reine le veult!“ (die Königin will es) sagte der Clerk des Parlaments auf altfranzösisch, dann verbeugte er sich vor den Mitgliedern des Unterhauses, und die Ceremonie war zu Ende. Die Königin Victoria ernannte den Earl Hopetoun zum ersten General-Gouverneur des Australischen Bundes. —

## Das Blutbad in Peking

Ist nunmehr außer allem Zweifel. Wir konnten das entscheidende Telegramm noch an den Schluß unseres gestrigen Berichtes stellen. Eine eingehende Schilderung der Bluttat gibt der nachstehende Londoner Drahtbericht. „Ein Schanghai Drahtung des Daily Express vom 14. Juli besagt, Cheng, der Lavtai von Schanghai, verlangte heute eine Audienz bei dem gesamten Konsular-Korps und benachrichtigte es anscheinend mit tiefer Bewegung, daß gegen den 30. Juni gregorianischer Zeitrechnung sämtliche Ausländer in der britischen Gesandtschaft ermordet worden sind. Er hätte, sagte er, diese Nachricht vom Gouverneur von Schantung Quanshikai empfangen, der meldete, daß die fremden Gesandten und Legationswachen, die mit Frau und Kinder Hungerqualen litten, da sie seit vielen Tagen ohne Lebensmittel waren, beschloßen, in der Nacht zum 30. Juni einen Ausfall zu machen. Der Angriff erfolgte unerwartet. 200 chinesische Truppen wurden von den Legationswachen getötet. Tungshiangs Truppen, die die Thore der Gesandtschaft besetzt hielten, wie die Boxer, versuchten alsdann die Gesandtschaften zu stürmen, trafen aber auf verzweifelter Widerstand und zogen sich zurück. Während gemacht durch diesen Widerstand und die Verluste seiner Truppen, ließ General Tung schwere Geschütze auffahren und die Gesandtschaft beschießen, bis sie zerstört war und in Flammen stand, alle Fremden, die nicht durch Kanonenfeuer oder durch Tungs Truppen oder die Boxer gerettet wurden, kamen in den Flammen um. Tuan hatte die Gesandtschaften umringen und die Lebensmittelzufuhr ab-

schneiden lassen, in der Annahme, daß die Gesandtschaften, um ihr Leben wie das der Frauen und der Kinder zu retten, sich bedingungslos ergeben würden und er dann in der Lage sein würde, mit den Mächten Unterhandlungen wegen der Zerstörung der Taktikforts anzuknüpfen. Tuan vermochte nicht zu verstehen, wie die Fremden so lange Stand halten konnten und entdeckte schließlich durch Wachen, daß Prinz Tching sie am Lebensmittel und Munition verließ. Auf seinen Befehl wurde auf Tching's Mandschautruppen gefeuert. Tching wurde mit großem Verlust zurückgedrängt. Das Schicksal Tching's ist unbekannt, er soll entweder getötet oder schwer verwundet sein. Der Angriff auf die Gesandtschaften wurde nach den ersten sechs oder sieben Tagen stets bei Einbruch der Nacht eingeleitet und die Fremden, die von Tching mit Munition für ihre Gewehre, aber nicht für die Maschinenkanonen versehen wurden, glaubten, sie könnten die Schützen an den Thoren nachts erfolgreich überwinden und sich durchschlagen. Der Ausfall wurde am frühen Morgen des 1. Juli gemacht. Alle Fremden nahmen daran Teil. Die Frauen und Kinder befanden sich in der Mitte eines von den Truppen gebildeten Vierecks. Alle Fremden waren mit Revolvern bewaffnet. Viele Vorer wurden getötet, weil sie den Angriff nicht erwarteten und die meisten zur Zeit schliefen. Die Vorer gekrachten sich, wie wilde Bestien, als sie merkten, daß die Fremden sie angriffen. Tuan ließ die schweren Geschütze gegen die Fremden spielen und andere Kanonen gegen die schwächsten Stellen der Mauern der Gesandtschaft werfen und Geschütze in diese schießen. Die Fremden, sagt der Läufer, der die Nachricht überbrachte, wurden ebenfalls toll und töteten alle ihre Frauen und Kinder mit ihren Revolvern, aß auf die Boxer zu feuern. Als die schweren Kanonen geladen waren, wurden sie alle gleichzeitig abgefeuert. Die Fremden wurden niedergemacht wie Gras, die Boxer stürzten sich auf die Gefallenen und zerhackten Lebendige wie Leichen. Viele Ausländer liefen, als die Kanonen abgefeuert wurden, ins Gebüsch zurück, in der Hoffnung, dem Gewusel zu entgehen, die Boxer verfolgten sie. Die Fremden waren nahe dem Gebäude, als die Kanonen näher gebracht und dieses zerstört und in Brand geschossen wurde. Verfolgte wie Verlorene verbrannten in der Legation. Die Boxer jagt der Läufer, waren wie Dämonen. Als es keine Ausländer mehr zu töten gab, verflüchteten sie die umherliegenden Leichen, dann griffen sie die Quartiere der eingeborenen Christen an und meckelten alle nieder, die sich ihnen nicht anschließen wollten. Sie vergewaltigten die Frauen und töteten kleine Kinder mit dem Gewehrkolben. In den Straßen der Latorenstadt ließ das Blut in Strömen. Manche Einzelheiten dieses Berichtes sind natürlich ungeschmacklos, aber die größtmögliche Tatsache steht fest. Grausig ist das, was in Peking geschah, aber es ist notwendig, der Menschlichkeit zu gedenken. Aber unser ruhiges Urteilen lassen wir uns dadurch nicht rauben. Wir bleiben fern von jeder eifrigen Nachschrauberei, von der in unseren bürgerlichen Blättern wieder eifriges gelehrt wird. Selbst die alte Tante Noß wird blutdürstig, was ihrer ohnehin schwachen Denkfähigkeit unbedenklich ist. Man lese nur:

Durch die Ermordung des Freiherrn v. Kettler von Deutsch-land in den Vordergrund gedrängt worden. Von dem Wochenschrift von Peking werden alle Mächte gleichmäßig betroffen. Sie haben jetzt das gleiche Interesse, Schritte zu nehmen, die Sündenbögen zu strafen, die Ordnung herzustellen und durch Einsetzung einer vernünftigen Regierung der Wiederkehr einer Bewegung vorzubeugen, wie sie die Ruhe eines Weltteils erschüttert und alle Rechte in Mitleidenschaft zieht. Es ist ein schwerer, vielleicht lanaweriger Krieg, der den Mächten aufgedrängt worden ist. Aber er muß gewinnbringend werden zum besten der Zivilisation. Und er kann nicht länger beendet werden, als bis den Chinesen ein für alle Mal die Hoffnung und die Möglichkeit genommen ist, Europa und der Welt die Danksagung zu sprechen.

Man braucht dies unsinnige Geschreibsel nicht erst zu widerlegen. Stellen wir nun von neuem fest, daß man zum Einpaunung europäischer „Civilisation“ Blutsprünge braucht, es aber in Wahrheit sich nicht um die Civilisation handelt, sondern um den Profit, das genügt. — Den Melord aber schlagen in dem internationalen Blutdürstgeheiß die englischen Blätter. Daily Express sagt, Peking muß geschlossen und kein Stein darf auf dem andern gelassen werden. Der Standard schreibt, China müsse entweder veranlaßt werden, sich ausländisch zu regieren, oder es müsse unter den Mächten geteilt werden. Daily Telegraph sagt, auf wen die Verantwortung für den Verzug in der Hilfsaktion lastet, werde die Geschichte entscheiden. Dem Ruf der Macht, gegen die die Nachwelt den Wahrpruch abgeben wird, werde unilgbarer Vorwurf anhaften. Die Times tritt kräftig dafür ein, Japan freie Hand in China zu geben. Sie sagt, die Krisis ist zu akut für etwas anderes als eine tühne, entschlossene Politik. Die britische Regierung habe klugerweise Japan jede Ermunterung gegeben, zu handeln, wie seine Sonder-

stellung es dazu in den Stand setzt. Die Nation werde die Regierung darin sicher unterstützen. Das glauben wir auch. Zwischen dem alten englischen Kapitalismus und dem jungen japanischen bestehen innige Bande. Sie lieben sich und die Konten dieses Verhältnisses sollen die armen gelben Leute tragen, die in ihrer Weise sehr im Rechte zu sein glauben, wenn sie sich besser erwehren, von aller Welt ausgeplündert zu werden. Wie sie das getan haben, war unmenschlich, was sie dazu trieb, war das in allen Menschen lebende, ganz berechnigte Gefühl, nicht zum Nechte werden zu wollen.

Die chinesischen Volksmassen operieren gegen die Fremden mit Gewaltthaten, die Behörden mit Zweideutigkeiten. Das zeigt auch Folgendes: Der kaiserliche Konsul in Tschifu hatte dem Generalgouverneur der Provinz Schantung die Postkarte eines Kaisers, enthaltend das Versprechen von Geldpreisen für die Festnahme eines jeden der in Peking eingeschlossenen Fremden, erheblich bekannt gemacht. Der Generalgouverneur hat darauf am 13. d. M. dem Konsul zurücktelegraphiert: Die Einschließung der Fremden gehe ihm sehr zu Herzen (!), Versuche zu ihrer Befreiung seien wegen des Aufstandes in Tschifu gescheitert; er wolle sehr nach besten Kräften neue Versuche machen. Die deutsche Mission in Tschifu sei unversehrt. — Die Singopresse, der mit Peking in dauernder Verbindung steht, nimmt eine immer zweideutiger werdende Haltung ein. Er selbst folgt zwar nicht dem Ruf nach Peking, schießt aber doch Truppen dahin, die er angeblich zum Schutz der Ausländer angehoben hat. Die Times berichtet aus Hongkong unter dem 13. ds. Mts.: Die Singopresse hat heute den Führer der Schwarzflaggen angewiesen, mit 50 000 Mann nach Peking zu ziehen. Diese sogenannten „Schwarzflaggen“ sind von wildem Fremdenhaß besetzt und haben i. B. den Franzosen schwer zu schaffen gemacht.

Zur Lage in Tientsin und Tschifu liegen folgende Nachrichten vor: Der Chef des deutschen Kreuzergeschwaders meldet dralich aus Taku, den 12. d. M.: Während der Nacht auf den 11. haben die Chinesen das Arsenal von Tientsin beschossen, sie wurden zurückgewiesen. Gleichzeitig haben die Japaner einen Teil der Chinesenstadt besetzt. Das folgende ist ein Bild der militärischen Lage in Tientsin: Die Russen halten das Arsenal und Lager auf dem linken Ufer, südlich vom Bahnhof. Die übrigen Nationen stehen an dem rechten Ufer teilweise in den zugehörigen Niederlassungen, die Deutschen in der Universität am äußersten Südostende der deutschen Niederlassung. Die deutsche Hauptaufgabe ist das Offenhalten des Reichslandes zum Verkehr mit Taku. Dieser ist unbehindert. Täglich gehen Artillerieaufschendungen nach Tientsin. Die Chinesen halten die verfallene Zitadelle in der chinesischen Stadt und das Lager nördlich davon. Die telegraphische Verbindung ist wieder hergestellt von dem russischen Lager nach Taku. Alexeev mit Armeechef ist in Tientsin. — New-York, 16. Juli. Dem New-York Journal wird aus Tientsin von gestern gemeldet: Die Geschütze der im Hafen befindlichen Kriegsschiffe sind gestern auf dringende Nachricht vom Lande hin, daß ein Aufstand befürchtet werde, auf die Stadt gerichtet worden. Der Dienstpflicht wurde mit Eifer nachgekommen. Posten wurden ausgestellt, um die Einbrecher zu überwachen. Die Besatzungen der Schiffe sind bereit, nötigenfalls sofort zu feuern, aber die Notwendigkeit ist noch nicht eingetreten.

Ueber die Ausdehnung der Unruhen in Mittel-China kommen immer erstere Nachrichten. Vom Sonntag meldet der Londoner Daily Express aus Schanghai: Alle Fremden aus der Provinz Tschichang sind hierher geflohen. 20000 chinesische Christen sind in den Provinzen Hupe und Honan in den letzten Tagen unter den furchtbaren Martern hingemordet worden. Tausende von Boxern rücken auf Wei-hai-wei vor. Die Bewegung macht rasende Fortschritte im Laube. Zur Einklang damit stehen Nachrichten aus amtlicher italienischer Quelle vom Sonntag. Die Agenzia Stefani berichtet nämlich aus Schanghai vom Sonntag, der dortige italienische Konsul habe gemeldet, daß die italienische Mission in Honan zerstört sei, der Bischof Santosi und zwei Missionare seien getötet worden; auch die Missionen in den Provinzen Honan und Hupe seien überfallen worden. Ferner meldet das Reutersche Bureau schon von Sonnabend aus Schanghai: In Ningpo ist es zu ernstlichen Unruhen gekommen. Die römisch-katholische Mission ist niedergebrannt. Einzelheiten fehlen noch.

Die am Montag leghin noch eingetroffenen Nachrichten geben über Tientsin ein widerspruchsvolles Bild. Es sind folgende Drahtungen des kaiserlichen Konsuls in Tientsin vom 9., 11. und 12. Juli: Die Fremdenniederlassungen wurden am 9. Juli heftig beschossen. Japaner und Russen eroberten sechs Geschütze und töteten 350 Chinesen. Ein in der Nacht zum 11. Juli unternommener Versuch der Deutschen, Russen und Japaner, eine östlich von der Chinesen-

Nacht aufgestellte feindliche Batterie zu umgehen und zu nehmen, mußte aufgegeben werden, da die Pontons über den Kanal unbrauchbar waren. Engländer, Franzosen und Japaner hielten die Eisenbahnstation unter Verlusten gegen einen Angriff am Morgen. Auf das Bombardement der Niederlassungen am 11. Juli antwortete eine verstärkte englische Batterie scheinbar mit gutem Erfolge. Am 12. Juli ruhte der Kampf. — Tschifu, 15. Juli. Hier ist die Nachricht verbreitet, das Fort und die Chinesenstadt in Tientsin seien am 13. Juli von den Verbündeten unter japanischem Oberbefehl genommen worden. Angeblich hätten auch Truppen des Schantungskorps gegen die Verbündeten in Feuer gestanden. Washington, 16. Juli. Admiral Meyer meldet aus Tschifu vom heutigen Tage: Nach hier eingegangenen Berichten griffen die verbündeten Truppen die Eingeborenenstadt in Tientsin am Morgen des 13. Juli an. Die Russen am rechten Flügel mit dem amerikanischen 9. Infanterie-Regiment und die Marinetruppen auf dem linken Flügel. Die Verluste der verbündeten Truppen waren groß. Die Russen verloren 100 Mann, einschließlich eines Artillerie-Obersten, die Amerikaner über 30 Mann, die Engländer über 40, die Japaner 58 Mann einschließlich eines Obersten; die Franzosen bildeten 25 Mann ein. Um 7 Uhr abends wurde der Angriff der Verbündeten auf die Eingeborenenstadt mit großen Verlusten zurückgewiesen. Die Verluste sind noch unvollständig.

Zur Ausbreitung des Aufstandes wird noch gemeldet: Paris, 10. Juli. Nach einer Drahtung des Temps aus Shanghai beschloßen die Gouverneure der Provinzen Hope, Hunan und Honan, den Weisungen des Prinzen Tuan zu gehorchen. Zahlreiche Christen wurden massakriert, Kirchen zerstört. In der Provinz Che-Siang beginnen gleichfalls Unruhestörungen. Auf Ersuchen des französischen Konsuls in Shanghai traf der dortige Gouverneur Maßnahmen zum Schutze der Franzosen.

Ferner liegt folgender englischer Unterhansbericht vor: London, 16. Juli. Parlaments-Untersekretär des Auswärtigen Prodrick erklärt, obgleich die Regierung keine positive Mitteilung bezüglich der schrecklichen Katastrophe in Peking erhalten habe, so könne man doch kaum sich noch irgend welcher Hoffnung hingeben. Prodrick teilt ferner mit, es sei ein Telegramm eingetroffen, welches besage, Admiral Seymour sei wieder an Bord eines Schiffes gegangen, nachdem er eine genügende Anzahl Mannschaften der Marinebrigade in Tientsin zurückgelassen, um die Geschütze zu bedienen. Admiral Seymour telegraphierte aus Taku vom 14. d. M.: Er glaube, daß die Vereinigten Truppen von allen Forts mit Ausnahme des Forts von Tientsin Besitz ergriffen hätten. Prodrick giebt sodann folgende Darstellung über die Stärke der bei Taku und Tientsin am 10. Juli vereinigten Truppen der Mächte: Die Russen haben 149 Offiziere, 8200 Mann, die Japaner 124 Offiziere, 5100 Mann, England 175 Offiziere, 2400 Mann, Frankreich 108 Offiziere und 2400 Mann, Deutschland 36 Offiziere, 2400 Mann. Die Amerikaner 10 Offiziere, 1300 Mann; außerdem sind noch kleine Abteilungen der Oesterreicher und Italiener dort, so daß sich die Gesamtstärke der vereinigten Truppen auf 604 Offiziere und 20 700 Mann beläuft. Bedeutende Truppenverstärkungen werden jetzt ausgeschifft oder sind noch unterwegs, jedoch ist das Landen von Truppen in Taku infolge mangelnder Vorrichtungen beschränkt.

Endlich noch ein Beitrag zur „Freiwilligkeit“ unserer Soldaten, gen China zu ziehen. Die Augsburgische Volkszeitung schreibt: „Ein Soldat des 3. Infanterie-Regiments, der in den nächsten Tagen mit anderen nach China verfrachtet werden soll, hat jetzt vollauf zu thun, von seinen Angehörigen, Freunden und Bekannten Abschied zu nehmen, konnte dabei jedoch nicht die Gefühlskürzung unterdrücken, daß er nur sehr ungern nach China gehe. Auf den Einwurf, daß er sich dann nicht hätte melden sollen, erwiderte er, er habe sich gar nicht freiwillig gemeldet, er sei gar nicht befragt worden.“

Wäre der deutsche Reichstag beisammen, könnten solche weiteste Volkskreise beunruhigende Meldungen sofort zur klärenden Erörterung gelangen.

## Politische Tagesrundschau.

### Deutschland.

Der Flottenverein wütht weiter. Unpolitische und besonders auch Beamtenvereine sucht er jetzt von neuem seinen politischen Zwecken dienlich zu machen. So fordert der Vorstand des Straßburger Flottenvereins eine größere Anzahl Straßburger unpolitischer, vor Allem Beamtenvereine auf, dem Flottenvereine in *corpo* beizutreten. Zwei der aufgeförderten größeren Vereine, der Straßburger Krieger- sowie der Männererzählungs-Verein sollen nach der Frankfurter Zeitung die Aufforderung abschlägig beschieden haben. Von den hiedern Sängere glauben wir das schon, aber die alten Krieger sollen das auch gethan haben? Der patriotische Staatsbürger konnte sich darob doch nur beruhigen, wenn jener Verein sofort aufgelöst würde.

Zum deutsch-amerikanischen Handelsabkommen hat Präsident Mac Kinley eine Proklamation erlassen, durch welche die dem Gegenseitigkeitsabkommen entsprechenden Zollbestimmungen in Kraft gesetzt werden. Bemerkenswert ist in der Proklamation die Versicherung, daß Deutschland einem Abkommen zugestimmt habe, durch welches reziproke Zugeständnisse zu Gunsten der Vereinigten Staaten gesichert wurden. Das Abkommen soll vorläufig von keiner Regierung ganz bekannt gegeben werden. Welcher Art die geheim gehaltenen Bestimmungen sind, ist noch unermittelt, vielleicht daß der Ausschub des Zutrautens der Fleischschauordnungen damit zusammenhängt. Durch die Botschaft des Präsidenten werden in Amerika ermächtigt die Zölle auf aus Deutschland eingeführten Weinstein, Braudh oder andere aus Getreide oder anderen Materialien hergestellte oder destillierte Spirituosen, nichtimporrierende Weine, Bismut, Gemälde und Statuen nach Maßgabe der dritten Sektion des Dingley-Tarif-Gesetzes. Nach der Schlesiischen Zeitung hat Deutsch-

land auf eine Zollermäßigung für Schaumwein verzichtet ebenso wie Frankreich und Italien, obwohl sie Portugal zugestanden ist. Von der Einräumung weiterer Zollermäßigungen für Textilwaren und eine große Menge anderer Positionen, wie sie in dem Handelsvertrage zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich vereinbart sind, ist nicht die Rede. Dieser Vertrag ist überhaupt noch nicht ratifiziert, also auch für Frankreich nicht in Kraft getreten. Das neue deutsch-amerikanische Abkommen enthält eine dreimonatige Kündigungsfrist und besagt, daß Deutschland Amerika die Meistbegünstigung entziehen kann, sobald dieses die Reziprozität verleiht. Die Deutsche Tageszeitung schreibt wünschenswerth angeht des neuen Handelsabkommens: „Mit dieser Regierung die Handelsverträge zu durchsetzen, daß die Landwirtschaft nicht wieder über den Vöfel barbiert wird, ist nach dieser neuesten Leistung vollkommen ausgeschlossen.“ Also muß das Handelsabkommen für die große Masse unserer Konsumenten etwas taugen.

## Nachrichten aus dem Auslande.

In Oesterreich haben am Sonntag in Wien die deutschfortschrittliche Partei während einer Parteitag und der Klub der böhmischen Volkspartei eine Versammlung abgehalten. Beide erklärten die kürzlichen Sprachgesetzentwürfe für unbrauchbar, was nun allmählich ein Gemeinplatz ist, zumal wenn man selber nichts Geschiedenes vorzuschlagen hat.

Die Ausweisung zweier sächsischer Pastoren, aus Darmwalde und Weker aus Dorenthal, aus Böhmen ist von der Bezirkshauptmannschaft in Dux verfügt worden. Die beiden Pastoren hatten in der letzten Woche in einer Los von Rons-Versammlung in Neudorf gesprochen. Sie werden beschuldigt, die katholische Kirche beleidigt zu haben.

Der französische General de Pellieux ist gestern in Quimper gestorben. Man kennt seine Rolle in Esterhazy- und Jola-Prozess, wo er durch geschickte Verwendung der Fälschung Henrys die Geschworenen zur Verurteilung Jolas bewog.

Der russische Minister des Auswärtigen, Graf Murawjew, hat, wie der Krakauer „Gaz.“ aus angeblich sicherer Quelle erfahren haben will, durch Selbstmord geendet. Nach einer überaus heftigen Scene mit dem Zaren habe Murawjew selbst Hand an sich gelegt, indem er dem Zaren einen Brief hinterließ, in welchem er ihn beschwört, seine, Murawjew's, Chinapolitik zu befolgen.

## Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

In Londoner Militärkreisen wird berichtet, Lord Roberts habe den General French beauftragt, die von den Buren eingenommenen Stellungen von Mitralsnel und Anstenburg wieder zu nehmen. Man ist in London über die Bewegungen der Buren, welche in den letzten Tagen dem General Clery viel zu schaffen gemacht hat, sehr beunruhigt, und man befürchtet, daß sie dem General Buller, welcher gegenwärtig in der Nähe von Heidelberg operiert, eine Schlappe beibringen würden. Indessen rechnet man mit Bestimmtheit darauf, daß es noch vor Ende dieser Woche in die Hände der Engländer fallen werde. Abwarten. Wir glauben mehr an Buller's Schlappe, als an De Weits Gefangenahme. Er hat in den Drakensbergen einen vorzüglichen Unterschlupf.

## Nachrichten aus Magdeburg.

Für Herrn Dr. Max Hirsch hat sich der hiesige Ortsverband der Hirsch-Duiderichs Gewerbevereine in seiner Sonnabendabend im Eiseller zu Sündenburg abgehaltenen Versammlung erklärt. Es wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen: „Der Ortsverband Magdeburg und Umgebung der deutschen Gewerbevereine (S.-D.) nimmt mit tiefster Entrüstung Kenntnis von den grundlosen Angriffen, denen der Verbandsanwalt und Landtagsabgeordnete Dr. Max Hirsch in der letzten Zeit seitens der Berliner Volkszeitung ausgesetzt gewesen ist. Die Veranlassung erklärt die Haltung des Herrn Dr. Max Hirsch in der streitigen Frage als durchaus korrekt und spricht dem verehrten Vorkämpfer für Arbeiterinteressen und Volkswohl ihr vollstes Vertrauen und den wärmsten Dank aus für seine aufopfernde und unermüdete Thätigkeit im Dienste der deutschen Arbeiterschaft.“ Eine Kritik dieser Diamanten Erklärung erübrigt sich. Man muß annehmen, daß die Mitglieder des hiesigen Verbandes keine vollständige Kenntnis von der Handlungsweise ihres Anwalts gehabt haben. Wir meinen, sie hätten dann als Arbeiter nicht so beschließen können. Das hat sich doch anderswo gezeigt. Der Hirsch-Duiderichs-Verband der Schuhmacher Berlins hat kürzlich folgende Resolution gefaßt: „Die Versammlung erkennt an, daß die Erklärung, die der Abg. Dr. Hirsch im preussischen Abgeordnetenhause gelegentlich des Straßenschauplatzes im Namen der freien Volkspartei abgab, vielleicht dem mancherlei Standpunkt entspricht, aber nicht dem Gewerkevereinsstandpunkt entspricht, da auch der Staat die Pflicht hat, für die wirtschaftlich Schwachen einzutreten, wie dies auch vor einigen Jahren seitens der Reichsregierung im Reichstag gelegentlich des Konfessionsarbeiterkreises geschehen ist, wo Minister und Volksvertreter ihr Wohlwollen den Unterbrachten bekundeten.“ Die Erklärung des Herrn Hirsch zählte in der That von einer nicht zu überbietenden sozialpolitischen Rückständigkeit.

Ein zweites Volkskonzert in der „Flora“ fand am Sonnabend, den 14. d. Mts., statt. Wollen wir das Resultat unseres heutigen Berichtes gleich vorwegnehmen, so ist dieses mit einem einzigen Satz gethan: Schönes, herrliches Wetter, schon wiederholt anerkannt gute Leistungen unseres sächsischen Orchesters — einen Besuch, der mit der Größe des Establishments in gar keinem Verhältnis steht. Etwa 350 Personen hatten es der Mühe für wert gehalten, zu erscheinen. Die Gründe, welche einen solchen schlechten Besuch mit Naturnotwendigkeit erzeugen müssen, haben wir in einem früheren Bericht niedergelegt und können uns eine Wiederholung für heute ersparen. Daß trotz des Inferens in der Volksstimme, und obwohl die Nation nicht eine Zeile für oder gegen den Besuch des Konzerts in der „Flora“ schrieb, der Besuch ein so mangelhafter war, ist wohl der beste Beweis für die Mangelhaftigkeit unserer Besprechung, daß alle derartige Versuche nur ähnliche Resultate zeitigen können. So viel wir wissen, zählte zu den Besuchern des letzten Volkskonzerts bei Neids auch Herr Ebert, der Vort der „Flora“. Da Herr Ebert beim Vergleich zweier dem bei ihm und bei Neids stattfindenden Konzerten zu ähnlichen Resultaten kommt wie wir? Und ob mit ihm der Orchester-Ausschuß noch des öfters derartige geradezu nutzlose Versuche wiederholen wird? Wir können es ja nicht wissen, aber möchten dem Orchester-Ausschuß doch nahe legen, auf eine derartige, auch nicht annähernd die Selbstkosten deckende Einnahme lieber zu verzichten und dem Orchester einen Abend der Erholung zu gewähren.

Als für China bestimmte Truppen sind heute Dienstag früh zwei aus dem vierten Armeekorps zusammengestellte kriegstare Kompanien, die dem zweiten ostasiatischen Infanterie-Regiment ein-

geschickt werden, von hier abgegangen. Die Mannschaften haben weiße Hirschklappen erhalten, auf denen sich die rote Zahl 2 befindet. Beide Kompanien werden am Dienstag, nach dem Truppenübungsplatz Altengrabow zu einer viertägigen Schießübung beordert. Sonnabend und Sonntag trafen neun Offiziere und zwei Stabsärzte des 1. Bataillons des 2. ostasiatischen Infanterie-Regiments hier ein. Montag abend nach 6 Uhr fand auf dem Kaiserhofe der kalene Markt ein Appell befohrs Revision der Anstellung statt. Hierbei war der neue Bataillonkommandeur Major Föbster vom 64. Regiment aus Prenzlau, der am Morgen eingetroffen war, anwesend. Die Kompanien sind zunächst nach Altengrabow abgefahren, wo die Mannschaften im Schießschießen mit dem Gewehr Modell 98 ausgebildet werden. Dann geht es weiter ins himmlische Reich, das die braven deutschen Jungen aber bald genug als ein höllisches, wegen bösen Klimas, schlechter Verpflegung, großer Strapazen, ihnen sehr wenig zujagendes Land kennen lernen werden.

Die Stellmacher-Zunng Magdeburg hielt Sonntag nachmittag im „Friedensthal“ unter Leitung des Obermeisters Herrn Clausen ihre Vierteljahrs-Generalfammlung. Zunächst wurden vier Vorschläge eingebracht und darauf der Gesellenauschuss für das Zunngwesen gewählt. Ein Antrag des Mitgliedes Behrens-Groß-Ottersleben auf Auflösung der Zunngsinnung wurde bis zur nächsten Generalfammlung vertagt, und zum Schluß den Mitgliedern die Haftpflichtversicherung empfohlen.

Die Uhrmacher-Zunng des Regierungsbezirks Magdeburg beschloß bei der Handelskammer zu beantragen, der Zunng die Befähigungsprüfung von Uhrmachern zuzuerkennen. Am 12. August bis 2. September in Leipzig von dortigen Uhrmacherverein zu veranstaltenden Ausstellung von Uhren, Uhrmacherarbeiten, Uhrmacherwerkzeugen und Musikwerken wird sich die Zunng beteiligen.

Der Bund deutscher Erichneus- und Fleischbeschauer hielt am Sonntag im „Friedensthal“ hier seinen 3. Bundestag ab. Eröffnet wurde derselbe vom Bundesvorsitzenden Herrn Moberg. Den Geschäftsbericht erstattete Herr Meinhardt-Magdeburg. Aus demselben geht hervor, daß der Bund jetzt 22 Vereine mit 727 Mitgliedern zählt. Nach einigen Vorklären des Herrn Moberg und der sich anschließenden Diskussion gelangte nachstehende Resolution zur Annahme: „Der heutige Bundestag beschließt: Wenn Reichstagsrat sowie bei den in Frage kommenden Bundesstaaten dahin vorstellig zu werden, daß 1. bei der Einführung des Reichs-Fleischschaugesetzes auch den grundrechtlichen und handelspolitischen Interessen auch die Rechte der Fleisch- und Erichneusbeschauer Berücksichtigung erfahren mögen; 2. in denjenigen Bundesstaaten, in welchen sich noch keine Fleischschaubezirke bilden, solche eingerichtet werden; 3. die faktatische Fleisch- und Erichneusschau bei den Fleischschlachten ebenfalls obligatorisch eingeführt werde; 4. an Orten, wo sich Schlachthöfe befinden, den Fleisch- und Erichneusbeschauern die Pensionierung ermöglicht wird, sowie die Zulassung am Schlachthof nach dem Alter der Anstellung durch die Aufstellungsbehörde erfolge.“ Zum Schluß wurde die in Magdeburg erscheinende Zeitschrift „Der Fleischbeschauer“ zum amtlichen Organ des Bundes gewählt.

Die Ueberführung der oft recht langen Güterzüge vom Güter-Vahnhof Alte Markt nach dem Eib-Bahnhof Bückau und umgekehrt ist im Laufe der Zeit ein großes Hindernis für den Straßenverkehr geworden. Dies tritt besonders augenfällig bei der Uebergangsstelle an der Strombrücke in den Mittags- und Abendstunden hervor, wo die durch die Verkehrsstörung hervorgerufene Ansammlung von Straßenpassanten und allerhand Gefährt, den Wagen der elektrischen Straßenbahn, sowie Truppenabteilungen geradezu beengend wirkt. Auf die Dauer wird sich dieser Zustand bei dem fortwährend steigenden Straßenverkehr nicht aufrecht erhalten lassen. Die zuständigen Behörden sollten deshalb auf eine baldige Abhilfe bedacht sein, bevor ein größeres Unglück passiert. Man denke nur an den Verkehr, der sich bei dem bald beginnenden Schlagsenst und auch bei den demnächst stattfindenden Vorstellungen von Warrum auf dem Graeaner Unger an und auf der Strombrücke entwickeln wird. Wir meinen, eine Ueberführung dieser Güterzüge über die Mühlengrabenstraße, dürfte sich, wenn auch mit Umständen verknüpft, wohl möglich machen lassen.

In den sächsischen Grotten-Gewächshäusern entfalteten Montag abend etwa 15 Königinnen der Nacht ihre Blütenkelche. Die Gewächshäuser werden zur Befichtigung dieser schönen Blumen bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet sein.

Zum Attentat auf Hrl. Saccur, von dem wir in der Sonntagsnummer berichteten, geht uns noch folgende Mitteilung zu. Der Attentat sprach im Verhöre das lebhafteste Bedauern aus, daß ihm sein Mordplan nicht gelungen sei. Nicht nur Hrl. Saccur, sondern auch ihren Partner, einen Herrn Schwab, habe er erschießen wollen. Der anormale Liebhaber befindet sich in Untersuchungshaft. Zu einer großartigen Ovation gestattete sich die Vorstellung, in der Hrl. Saccur in ihrer Glanzrolle „Geisha“ Abschied vom Stuttgarter Publikum nahm. Als die Künstlerin im ersten Akt die Bühne betrat, wurde sie mit rauschenden Applaus seitens des zahlreichen Publikums empfangen. Hiesige Lorbeerkränze mit prachtvollen Schleifen und eben solche Bouquets wurden der beliebten Künstlerin gereicht. Minutengang mußte deshalb die Vorstellung unterbrochen werden. Nach jedem Akt schloß wiederholten sich die Ovationen, die ihren Höhepunkt erreichten, als zum Schluß Hrl. Saccur mit ihrem kaisersüchtigen Partner Herrn Schwab vor die Rampe trat. Hossentlich wird auch den Magdeburgern noch einmal Gelegenheit gegeben, ihren Liebling als „Geisha“ bewundern zu dürfen.

Ein aufregender Vorfall spielte sich am Sonntag abend in der Badeanstalt des Herrn Gbbede in der Neustadt ab. Ein Bursche von ca. 15 Jahren fiel durch eigene Unachtsamkeit von äußeren Aufsteig der Unfall in die Elbe. Derselbe war bereits 25 Meter stromabwärts getrieben als, durch das Hilfenfen veranlaßt, Herr Gbbede herbeieilte. Kurz entschlossen sprang er dem Davontreibenden nach und es gelang ihm nach großen Anstrengungen, denselben vom Tode des Ertrinkens zu retten. Die Eltern des jungen Mannes waren Augenzeugen des Rettungswertes.

Zwei Sittlichkeitsverbrecher sind in den letzten Tagen verhaftet worden. Der eine ist ein Schlosser Namens Schenk, derselbe hat ein unsittliches Attentat auf das Dienstmädchen des Fleischbeschauers Schöne ausgeführt. Der andere ist ein Barbiergeselle, der sich im Hause seines Arbeitgebers in der Tischlererstraße an einem dort wohnenden 13jährigen Mädchen vergangen hat.

Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am Montag bei der Vergnügungsfahrt, die der Magdeburger Anglerklub zwecks Preisangels nach Hofenwarthe unternahm. Einer von den an Bord befindlichen Musikern wollte, nachdem er zu Mittag gegessen, ein Bad in die kühlen Fluten der Elbe nehmen. Hierbei muß derselbe einen Schlaganfall bekommen haben, denn er verknagte vor den Augen seiner Kollegen plötzlich in der Tiefe. Der Vergnügler, der ein perfekter Schwimmer gewesen sein soll, ist 26 Jahre alt und der einzige Ernährer seiner alten Mutter. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Ertrunken. Sonntag Nachmittag 4 1/2 Uhr stürzte bei der Schmirdeischen Straße am Petriförder der 5 jährige Sohn des Arbeiters Fischer, Kameelstraße, in die Elbe. Die 10 jährige Schwester lief, aufsteig die in der Nähe befindlichen Schiffer zu benachrichtigen, nach Hause, um ihren Eltern Nachricht zu geben. Während der Zeit war der Mann ertrunken. Die Leiche wurde abends um 1/2 9 Uhr gefunden.

Vom Hirschschlag getroffen wurde am Montag nachmittag vor dem Hause „zum 10. Mai“ auf dem Breiten Wege ein, von einer Lebung zurückkehrender Pionier. Der Verunglückte wurde einweilen in das nächste Haus und später mit einem Krankenvagen nach dem Lazareth geschafft.

In Lebensgefahr gerieten am Montag vormittag 11 Uhr drei Matrosen, die auf einem Gerisse am Hause Schwerkegerstraße 4 beschäftigt waren. Ein Wagen des Fleischermeisters Biervogel fuhr mit dem Hinterrad beim Umwenden gegen das Leitergerüst und riß dasselbe vom Trottoir herunter. Die in Lebensgefahr schwelenden Matrosen retteten sich durch einen klünnen Sprung in das zweite Stockwerk.

Ein arger Zusammenstoß zwischen einem Wagens und einem Kohlenwagen fand am Montaa abend 6 1/2 Uhr vor dem Depot

der Magdeburger Feuerwehr statt. In dem Augenblick als der mit einem Pferde bespannte Koffenwagen aus der Bahnhofstraße herausfuhr, kam von der Kaiserstraße her ein Motorwagen der Linie Große Diesdorferstraße — Friedrichsstadt und rannte mit solcher Wucht gegen das Vorderende des Koffenwagens, daß das Pferd mitsamt dem Kutscher auf die Schienen zu liegen kam. Schnell hinzusprihende Feuerwehrlente brachten das Pferd wieder auf die Beine, während der Motorwagen mit stark beschädigtem Vorderperson davonfuhr.

Ein gewisser Schweinefabrikant der bereits in Verwesung übergegangen war, ist an die Schmidt'sche Badeanstalt in der alten Elbe am Montag abend angeschwemmt worden und die ganze Umgebung mit einem pestilenzartigen Gerüche erfüllt. Mit einigen Zangen gelang es, das tote Vieh in die Stromrinne zu bringen, wo man es dann seinem Schicksal überließ.

Herr Bailey schreibt uns: Jemand hat, sei es nun aus Unwissenheit oder aus böswilliger Absicht, die Tatsachen zu entstellen, die mir überbracht, daß die Große Warmm u. Bailey Schaustellung für den nahe bevorstehenden Besuch dieser Stadt geteilt oder verkleinert worden sei. Das ist jedoch keineswegs der Fall und Warmm u. Bailey werden eifrig auf den Urheber dieses falschen Gerüchtes fahnden, das hiermit widerlegt sei. Statt seine große Schaustellung zu verkleinern oder zu teilen, hat sie ihr Leiter Mr. Bailey eigens für die Tournee durch Deutschland bedeutend vergrößert. Hätte er auf seinen Vorbeeren ausruhen wollen, so hätte er schon längst damit aufhören können, neue Attraktionen zu erwerben und neue Abteilungen der größten Schaustellung der Erde hinzuzufügen, denn er hatte eine Schaustellung geschaffen, die mehr an Unterhaltung und Belehrung als irgend ein anderes gleichartiges Unternehmen hat und die in Bezug auf ihre Größe mehr als das Prädikat „die Größte“ verdient. Mr. Bailey aber begnügt sich damit noch nicht und Jahr für Jahr führt er fort, neuen Unterhaltungskstoff dem Publikum zu bieten. Als vor zwei Jahren die gesamte große Schaustellung über den Ocean nach London gebracht wurde, wurden noch neue Nummern in das Programm als Ergänzung derjenigen, welche die Schaustellung bei dem amerikanischen Volke so beliebt machte, aufgenommen, und für die zweite Saison in Großbritannien wurden noch weitere Verbesserungen gemacht. Auch bei der großen Tournee durch Deutschland ist Mr. Bailey seiner früheren Politik treu geblieben, indem er die Schaustellung nicht verkleinert, sondern im Gegenteil durch neue Erwerbungen noch mehr vergrößert hat. Sein Entschluß war, den deutschen Städten nicht nur eine größere und eine bessere Schaustellung, als bisher gezeigt, vorzuführen, sondern auch eine so großartige, wie sie für ein anderes Land gehabt hat. Für den Transport der Schaustellung von Stadt zu Stadt in Deutschland sind 67 große eigene Eisenbahn-Waggons von je 20 Meter Länge mit dem anderen beweglichen Eigentum über den Kanal gebracht worden, und der zweite Einstellort der Warmm u. Bailey gehörigen Waggons in den Wagenpark der Preussischen Staats-Eisenbahnen mit diesen geschlossenen Vertrag lautet hauptsächlich auf diese Anzahl Eisenbahnwagen. Vier komplette Eisenbahnzüge sind zum Transport aller Schaustellungsobjekte erforderlich. Politische Vorschriften betreffs der Arrangements der Sitzplätze bedingten sogar eine Vergrößerung der Plätze; gleichzeitig aber wurde auch der Betrieb der Schaustellung bedeutend erweitert, indem sowohl die Anzahl der Luftstrahlmaschinen und equestrischen Darsteller, als auch die Akrobaten und Clowns um ein Beträchtliches erhöht wurde. Das Hippodrom-Programm wurde ebenfalls durch neu hinzugefügte Nummern mehr ausgedehnt, und zu den schönen Vorstellungen berühmter Cowboys des wilden Westens, der Vorführung von Hochsprung-Pferden, den Hundes- und aufregenden Pferde-Wettrennen, sowie den rasenden römischen Streitwagen-Kämpfen sind noch einige neue Leistungen amerikanischer Kavalierskrieger gekommen. Denjenigen, welche diese Schaustellung noch nicht gesehen haben, mag zur näheren Erläuterung gesagt sein, daß es sich bei allen diesen Nummern um wirkliche Kämpfe handelt, die dadurch noch an Anziehungskraft gewinnen dürften. Seltene Tiere sind für die Menagerie neu angekauft worden und die Abstellung der „Wunderlinge“ oder menschlichen Kuriositäten, eine der bemerkenswertesten der Schaustellung, schließt jetzt eine größere Anzahl seltener Geschöpfe als früher ein. So groß wie die Eisenbahnzüge zum Transport der Schaustellung sind, so immens sind auch die Zelte, und so viel wird in diesen gezeigt, daß man sich wirklich darüber wundern muß, wie es möglich ist, daß selbst 67 kleinen Eisenbahnwagen alles dieses aufnehmen können; man wird sich daher denken können, was für eine durchgreifende Organisation dazu gehört, um das Volk zu führen zu können. Niemand ist die Schaustellung verkleinert worden, und in Amerika und England, wo dieselbe gut bekannt ist, weiß man das auch. Wenn wirklich einmal aus irgend einem Grunde eine Programmnummer ausfallen oder irgend ein Tier nicht ausgeführt werden sollte, so wird dafür mindestens gleichwertiger, wenn nicht besserer Ersatz geschafft. Zu derselben Größe und Ausdehnung wie die Schaustellung in Hamburg und Berlin gezeigt wurde und nicht um ein Jota kleiner oder minderwertiger wird sie auch nach Magdeburg, 21. bis 24. Juli, kommen, denn in jeder Stadt Deutschlands, die besucht wird, wird nicht nur ein Teil, sondern die gesamte große Schaustellung ihre Zelte aufschlagen.

nehmen mußte. Die Frau hat anscheinend eine Gehirnverletzung erlitten. — **Halberstadt.** Hier sind die Tischler mit ihren Arbeitgebern in Differenzen geraten. Die Unternehmer lehnen jede Unterhandlung ab. Selbst dem Gauborkeher Vortels war es nicht möglich, Zutritt zur Arbeitergebern-Versammlung zu erreichen. Die Kollegen wollen davon Notiz nehmen. — **Moctreuna.** (Arbeiter-Mitgl.) Beim Sprengen von Gesteinsmassen im Bruch von H. Wolf in Wilschütz wurde ein etwa 3 Kilogramm schweres Stück 60—70 Meter fortgeschleudert. Es durchschlug das Dach einer Strohhütte und zertrümmerte dem darin befindlichen Arbeiter Theodor Wehnert aus Nubershaln die Schädelkappe. Der Schwerverletzte wurde nach Halle in die Klinik gebracht. — **Verhalsleben.** In der Sitzung der Stadtverordneten am Montag, wurde der früher gefasste Beschluß, dem Magdeburgerischen Verein zur Bekämpfung der Dungen schwinde ein Terrain zur Errichtung einer Lungenheilstätte zu überlassen, aufgehoben und mit 13 gegen 5 Stimmen abgelehnt, und zwar auf Grund der Erregung, die sich in der Bevölkerung wegen Ansteckungsgefahr kundgegeben hat. — **Stahfurt.** Der Lehrer Großhe aus Wülthe versuchte die Tochter des Dekanons Mann aus Förderstedt durch Revolvergeschosse zu töten und seinem Leben dann durch Erhängen ein Ende zu machen. Er wurde abgeschossen und verhaftet. Das Mädchen ist schwer verletzt. Zwischen den beiden bestand ein Liebesverhältnis, von dem der Vater des Mädchens nichts wissen wollte. — **Wittenberg.** (Der Major ohne Hofen.) Ein eigenartiges Malheur ist vor kurzer Zeit einem Bataillons-Kommandanten in einem unserer Nachbarstädte passiert. Das Regiment hielt eine größere Übung ab und bezog am Nachmittag dort Quartier. Der Herr Major bemerkte zu seiner gerade nicht freundlichen Überraschung, daß an seinen Unausgesprochenen eine Nacht geplagt war. Der Vorfall wurde beauftragt, nachdem sich der Herr Major zur Ruhe begeben, das Kleiderstück zu einem Schneidermeister zu bringen, damit dieser über Nacht die Reparatur vornehmen möge. Der Vorfall führte auch den Befehl aus, aber wer beschreibt sein Entsetzen, als er am anderen Morgen beim Meister erschien und ihm die Mitteilung wurde, daß die Hosen bereits von einem Soldaten abgeholt worden seien. Das Bataillon war, wie die H. W. Zeitung meldet, vollständig marschfertig angetreten, die Hosen aber waren spurlos verschwunden. Die Situation wurde peinlich. Niemand wußte Rat. Da erschien als Retter in der Not — der Wägenmeister des Städtchens, der früher bei der Kavallerie gestanden und noch im Besitze diverser Erbschaften war. Nachdem der Major so aus seiner peinlichen Lage befreit, ging es weiter.

**Kleine Chronik.**  
Durch eine Lawine verschüttet wurden zwei Berliner Damen, Helene Witte und Martha Mademacher, die in Begleitung der Tante der letzteren und eines Führers auf den Kesselfopf am Groß-Benediger hinaufstiegen. Während die beiden ersten Frauen tödlich verunglückten, kamen Frau Mademacher und der Führer ohne Schaden davon. Die beiden Leichen wurden nach Wübbisch-Matzei transportiert.

Von den Opfern der Brandkatastrophe im Hafen zu Hohen sind am 3. Juli über einhundert gemeinsam beerdigt worden. Bei 65 Leichen, die in Hoffmanns Leichenbestattungs-Geschäften aufbewahrt worden waren, hatte sich eine Identifikation ermöglichen lassen, die übrigen Körper- und Leichenteile gingen mit dem Vermerk am Sarge „Unbekannt“ zu ihrer letzten Ruhestätte auf dem Nachpöhl-Friedhof. Die Leberreste von Kapitän Mirow befinden sich nicht bei den dort Beerdigten. Verschiedene New-Yorker Fremde des Genannten, unter ihnen der Hauptbetreuer des Lloyd, Herr Gustav Schwab, haben seinem früher mündlich geäußerten Wunsch gemäß seinen Körper in dem Krematorium New-Yorks in Fresh Pond in Asche verwandeln lassen und werden die Urne der Familie übermitteln. Der Kapitän ist nach dem angefertigten Ermittlungsbericht über das Leben gekommen, daß das sogenannte kleine Pulvermagazin explodierte. Dasselbe befand sich auf dem Berdeck nahe der Stelle, wo Mirow kommandierte, und hatte den Zweck, für die Salutschiffe Munition zu liefern. — Durch ein Feuer in einer hölzernen Nestschleier in Soboten am 3. Juli kamen 10 Personen ums Leben. Es waren 5 Kinder der Familie Winkler, deren Großmutter Frau Braun, die Straßennußkanten Jakob Niehaus, Albert Bachman und August Wender und ein fremdes Kind. 25 Bewohner des Hauses, darunter das Ehepaar Winkler und ihr jüngstes Kind, wurden gerettet.

Eine fürchterliche Katastrophe hat sich nach dem kleinen Journal auf der Warschau-Wiener Bahn ereignet. Bei der Haltestelle Dösch, zwei Meilen hinter Warschau, ist der aus 14 Waggons bestehende Personenzug Nr. 17, der sich um einige Minuten verspätet hat, mit dem aus 20 Waggons bestehenden gemächten Zug Nr. 74 zusammengefahren. Der Unfall war so heftig, daß die Lokomotiven und 12 Waggons von beiden Zügen vollständig zertrümmert sind. Fünf Personen blieben auf der Stelle tot, drei und dreißig erlitten Verletzungen, darunter acht lebensgefährliche. Telegraphisch aus Warschau herbeigerufenen zwölf Aerzte leisteten den Verwundeten die erste Hilfe, die dann nach Warschau ins Hospital gebracht wurden.

**Vereine, Versammlungen, Vergütungen.**  
Am Sonnabend, den 14. Juli, tagte in der Bürgerhalle bei Albert Vater eine Generalversammlung der Holzarbeiter, Zahlstelle Magdeburg. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Abrechnung vom 1. und 2. Quartal, nimmt Kollege Gorgas das Wort und giebt zunächst die Abrechnung für das 1. Quartal bekannt. Für das 2. Quartal berichtet Kollege Peters. Da Bücher und Masse bei beiden in Ordnung gefunden wurden, wird denselben Entlastung erteilt. Zum 2. Punkt: „Der Arbeitsnachweis und Stellungnahme zum Gewerkschafts-Tariff“, wurde beschlossen, die bis jetzt gezahlten 20 Pfennig pro Mitglied und Jahr auch weiterhin beizubehalten. Zur Frage über das zu errichtende Gewerkschafts-Tariff waren die Meinungen sehr geteilt. Beschlossen wurde, zu diesem Punkt noch eine Versammlung einzuberufen. Hierzu sollen zwei Referenzen gewonnen werden, einer soll dafür und einer soll dagegen sprechen. Zum Punkt Verschiedenes

wurde beschlossen, dem Kollegen Peters eine Wissensabteilung von pro Woche 3 Mark und für seine Tätigkeit eine Entschädigung von 75 Mark pro Quartal zu gewähren. Kollege Dörrer giebt bekannt, daß die angekündigten Differenzen in der Werkstatt von Striegel beigelegt seien, indem der vereinbarte Lohnanstalt bestanden bleibt. Von der Einführung des letzteren beim Tischlermeister Falt, Dörrerstraße, könne keine Rede sein, da er seinen Gehalt 12 bis 15 Mark pro Woche bezahle.

Am Sonnabend, den 14. Juli, tagte im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke, eine zahlreich besetzte Mitglieder-Versammlung des Central-Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserem Beruf und gebietet Ihr erlauchter Exze Lage zu verbessern? nahm Kollege Reinhold Thomas das Wort. Redner meint, daß Hafenarbeiter, Bauarbeiter usw. in eine Lohnbewegung eingetreten seien, das aber die so außerordentlich zersplitterten nichtgewerkschaftlichen Arbeiter in eine solche einzutreten gewillt seien, bilde in der Geschichte der Arbeiterbewegung ein neues Moment. Redner schildert an der Hand guten Materials das Leben der Hausdiener und Kutscher einer großen Anzahl von renommierten Firmen in Magdeburg. Von einer geregelten Arbeitszeit oder Essenspausen sei gar keine Rede. Der Begriff „Leberstunde“ sei in den meisten kaufmännischen Geschäften in seiner Bedeutung gänzlich unbekannt. Er weiß bestimmt, daß alle Arbeiter, die in den genannten Geschäften tätig sind, sei es als Hausdiener, Bote oder sonst etwas, auf die sogenannte Wechnachtsgratifikation verzichten würden, wenn sie die Unsummen von Leberstunden bezahlt erhielten, die das ganze Jahr, besonders aber während der Saison gemacht werden müßten. Kost- und Logisverhältnisse erinneren teilweise an das Mittelalter. Redner hat eine Statistik angefertigt über die Lohnverhältnisse von 45 Arbeitern, die in ebenso viel kaufmännischen Geschäften tätig sind. Aus derselben geht hervor, daß hierorts Löhne gezahlt werden von 7 bis 18 Mark, im Durchschnitt 10 Mark. Nur die Firmen Behne und Görnemann machen hiervon eine Ausnahme durch Zahlung eines auskömmlichen Lohnes. Daß ein Durchschnittslohn von 16 Mark, bei 70, 80 und mehrstündiger Arbeit pro Woche nicht hinreicht, um eine Familie ehrlich ernähren zu können, sei klar. Der Diebstahl sei in den Geschäften mit niedrigster Lohnskala aus diesem Grunde etwas Alltägliches. Redner meint, daß ein Wochenlohn von 18 Mark für jeden erwachsenen Arbeiter, 20 Mark für jeden Kutscher und eine zwölfstündige Arbeitszeit (?) das Mindeste sei, was man fordern müsse. Diese Forderungen sollen dann mit der nötigen Motivierung in Form einer Eingabe an die Firmeneigener gefordert werden. Um die Bewegung in Fluß zu erhalten, sei die Abhaltung von Orts- und öffentlichen Versammlungen notwendig. Nach längerer Diskussion, in der sich besonders M. Thomas gegen die gedruckte Ansicht wendet, daß man durch eine Lohnbewegung lediglich die schlecht bezahlten Kollegen, die dem Verband nicht angehören, unterstützen würde, wird nachfolgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Verbands-Versammlung vom 14. Juli 1900 erklärt analog den Ausführungen des Referenten, daß die bisher gezahlten Löhne im Handels- und Transport-Gewerbe bei weitem nicht genügen, um mit diesen eine Familie zu unterhalten. Auch ist die Arbeitszeit in unserem Beruf in den meisten Fällen eine so überaus lange, daß es endlich an der Zeit ist, unsererseits einzugreifen, um diese Lebenskämpfe zu beenden. Die Versammlung beauftragt unseren Vertrauensmann sowie die Ortsverwaltung alle in Betracht kommenden Schritte zu unternehmen. Als solche sind anzusehen: Das Einberufen von Versammlung zur Formulierung einheitlicher Forderungen. Zusammenkunft derselben an die in Betracht kommenden Organisationen der Unternehmer. (Handelskammer, Verein der Fuhrherven und Expediente, der selbständigen Gewerbetreibenden usw.) Die Mitglieder verpflichten sich andererseits, juristisch für die Erhaltung unseres Verbandes Sorge zu tragen und bei Aufnahme unserer Verbandsstatistik in jeder Weise behilflich zu sein, weil nur so Erfolge erzielt werden können.“

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Mittwoch, den 18. Juli, abends Punkt 7 Uhr, Sitzung des Komitees zur Vorbereitung des Sommerfestes. — **Mittwoch, 18. Juli:** Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ Magdeburg. Jeden Mittwoch abend Gesangsstunde im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder. **Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Neustadt.** Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im „Schoppen“, Rogauerstr. 73. **Musikalischer Vergnügungsverein „Vra“.** Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 4. **Arbeiter-Genoschenschaft Sudenten.** Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde in der „Berster Bierhalle“. **Naturhistorischer Sudenten-Verein.** Versammlung in der „Berster Bierhalle“. Gäste haben Zutritt. **Turnverein Vorwärts Sudenten.** Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsweg. **Turnverein „Jahn“, Sudenten.** Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Berster Bierhalle“, Schöningerstraße 23. **Arbeiter-Gesangverein Budau.** Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde in Hefelers Restaurant, Dorotheenstr. 19. Zu jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen. **Männer-Turnverein Venediger.** Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunde. **Männer-Gesangverein Gr.-Dörrerleben.** Jeden Mittwoch abend Übungsstunde bei Paale. **Gesangverein „Männerchor“, Fernerleben.** Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Lausch. **Weserhirsener Männer-Turnverein Westerhirsener.** Jeden Mittwoch und Sonnabend Turnstunde bei Bräutigam. **Gomern Arbeiter-Gesangverein Gommern.** Jeden Mittwoch Übungsstunde bei Volkmann. **Burg Gesangverein „Vorwärts“.** Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Übungsstunde bei Jesse. **Neuhaldensleben.** Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.

**Preis-Kommission!** Donnerstag Sitzung.

# Volkerversammlung

## in Friedrichslust

am Mittwoch, den 18. Juli 1900, abends 8 Uhr

Vortrag des Genossen

# Dr. K. Liebknecht

über:

## Die politische Organisation des Proletariats.

2055

# Mitglieder-Versammlung

## Gast- u. Schankwirts

von Magdeburg und Umgegend

am Mittwoch, den 18. Juli 1900, nachmittags 3 Uhr

bei Kollege Georg Winter, Alte Neustadt  
Rogauerstraße 80.

Angenehmer Gartenbesuch! Im regen Besuch bietet

2075

Der Vorstand.

# Arbeiter-Gesang-Verein Budau

feiert sein diesjähriges

## Sommer-Fest

am Sonnabend, den 21. Juli 1900 abends 8 Uhr

im Heid's Etablissement (Inh. Brüning)

bestehend in humoristischen Vorträgen und Ball unter gütiger Mitwirkung der humoristischen Gesellschaft Erzzeiwitz-Berlin und des Budauer Musikvereins Vra. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

5752

**Kein Ausschuss! Aus einer Konfursache. Nur prima Ware!**

**Mittwoch früh 9 Uhr und folgende Tage beginnt der Verkauf von Emaillewaren und Haushaltungsgegenständen zu noch nie dagewesenen spottbilligen Preisen.** 2077

Die ganzen Restbestände eines Engros-Geschäfts habe billig erworben und nachfolgende Preise beweisen, daß hier noch nie so billig verkauft wurde: **Kopfenplatten, Angenehme, mit prima Stahlboden nur 2 Mk., Tischlampen sonst 3 Mk. nur 2 Mk., Küchentampen 10" statt 1 Mk. nur 75 Pfg., ein großer Posten Blechtauben 40, 55, 85 Pfg., Putz- und Wischtafeln nur 23 Pfg., ein großer Posten prima Nudelrollen nur 23 Pfg., Schrubber nur 25 Pfg., Patent-Kaffeemühlen 75 Pfg., Wachsdruck-Tischdecken (großes Lager) 95 Pfg., ein großer Posten Herkules-Hosenräuber sonst 1.50 Mk. jetzt nur 75 Pfg.**

**Günstige Gelegenheit!** Verschiedene hier nicht aufgeführte Artikel spottbillig. **Günstige Gelegenheit!**

**Der Verkauf findet in meinen Lagerräumen Brammehirschstr. 18b statt.**

**A. Bosse.**

**Keine nassen Füße mehr! Überall zu haben.**

**Mache dein Schuhzeug mit LAVA!**

**wasserdicht, weich u. dauerhaft. Bestes Lederfett. Einzige Gew. & Händl. Mittl.**

**Nur 4 Tage in Magdeburg!**

**Eröffnungs-Vorstellung Sonnabend, den 21. Juli**

**abends 8 Uhr**

**Dann Sonntag, 22., Montag, 23., Dienstag, 24. Juli, täglich zwei Vorstellungen, um 3 und 8 Uhr, bei jeder Witterung.**

**Auf dem kleinen Grauer Unger.**

**Barnum & Bailey's**

**grösste Schaustellung der Erde**

**Großartiges internationales Vergnügungs-Etablissement.**

**In Amerika begründet.**

**Macht jetzt seine Reise durch Deutschland**

**in 70 eigens dazu konstruierter Eisenbahnwagen, welche 4 Plätze & 17 Wagen**

**haben. Das ganze ungeteilte Ensemble wird unter 12 gewaltigen Zelt-Pavillons**

**ausgestellt, deren größter bequeme Sitzplätze für ca. 15 000 Personen enthält.**

**Tägliche Unkosten 30 000 Mark**

**70 Pferde in einer Manege vorgeführt**

**40 Pferde zu einem Gespann vereint**

**400 Pferde in der Pferdeausstellung**

**20 Elefanten in 3 Manegen vorgeführt**

**75 Akrobaten auf 2 Bühnen**

**50 Jockeys und Kunstreiter**

**12 Meisterschaftsreiter**

**20 Tiere als Clowns**

**20 der witzigsten Clowns der Welt.**

**Ein ausgewähltes Programm von 100 Nummern in 3 Manegen, auf**

**2 Bühnen und 1 Remisebahn.**

**300 bewährte Darsteller 300**

**Johanna, das berühmte Nieren-Gorilla-Weibchen.**

**2 Menagerien 2**

**Wickets haben Gültigkeit für alle angezeigten Schenswürdigkeiten und geben dem Inhaber**

**Anrecht auf einen Sitzplatz. Keine Nachzahlungen.**

**Tägliche 2 Vorstellungen um 3 und um 8 Uhr. Eröffnung 1 Stunde vor**

**Anfang der Vorstellung zur Beschäftigung der Menagerien, der interessanten lebenden**

**menschlichen Abnormitäten und einer ganzen Sammlung von Wunderdingen.**

**Preise nach Lage der Plätze:**

**Entree incl. Sitzplatz 1 und 2 Mk., Sperrsitze 3 Mk., Reservierter**

**Platz 4 Mk., Loge pro Platz 6 Mk.**

**Der städtischen Willestener halber wird auf 1 Mark-Wickets 5 Pfg., auf alle anderen**

**Wickets 10 Pfg. Zuschlag erhoben.**

**Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte für alle Plätze mit Ausnahme der 1 Mark-**

**Plätze. Sämtliche Plätze sind nummeriert mit Ausnahme der 1 und 2 Mark-Plätze.**

**1 und 6 Mark-Plätze werden täglich vom ersten Tage der Ankunft ab verkauft, bei**

**Gustav Haushahn, Musik-Spezial-Geschäft, Breitweg 167.**

**Sonntag nur von 11-2 Uhr.** 1909

**Der Wicketverkauf findet an der Kasse bei Eröffnung der Ausstellung statt.**

Eine leistungsfähige, solide Lebens-Versicherungs-Gesellschaft sucht für das kleinere Geschäft - Arbeiter, u. Klüberverf. mit wöchentlichen Beiträgen von 10 Pfg. an, Sterbefassungsverf. mit monatlichen Prämien von 1 Mark an -

**Strebname Platz- u. Reiseagenten.**

**Leichtes Arbeiten, hohe Bezüge, ev. Lebensstellung.** 1733

**Offerten unter M. G. 89 an die Exped. d. Bl. erbeten.**

**Größte Preisermäßigung**

**für einen Posten**

**Waschstoffe**

**Denkbar günstigste Gelegenheit, bei dieser großen Hitze sich für wirklich wenig Geld hervorragend schöne, hochmodernste, garantiert waschechte**

**Waschstoffe**

**zu beschaffen.**

**Siegfried Cohn**

**58 Breitweg 58**

**Bur- und Badeanstalt, Magdeburg-Sudenburg, Wolfenbütlerstr. 8**

empfehlen ihre den Anforderungen der Neuzeit gemäß ausgestatteten Räume zur Anwendung des gesamten Naturheilverfahrens. Die sichere Hilfe bei akuten wie bei chronischen Krankheiten jeder Art, bieten die **Dampfbäder, Packungen, Massagen** usw. von gut ausgebildeten ärztlich geprüften Personal ausgeführt. Behandlungen werden verabsolgt für sämtl. Krankenfälle. **Wannenreinigungsbäder 25 Pf**

**Badzeit: Montag, Dienstag, Donnerstag, Sa. tags v. morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr**

**Mittwoch u. Sonnabend v. morg. 9 Uhr abds. 7 Uhr, Sonntags bis 12 Uhr mittags**

**Arbeitsnachweis der Gewerkschaften**

**Unentgeltliches Auskunftsbüreau**

**Gedöfnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.**

**Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.**

**Fernsprech-Anschluß 1409.**

**Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts**

**owie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-**

**Versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Beihilfungs-**

**und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.**

**Stadt. Arbeitsnachweisstelle**

**Magdeburg. Vermittelung auch nach außerhalb.**

**unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5**

**Fernsprech-Anschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.**

**Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.**

**Weibliche 10-1 4-7**

**Gebührenfreie Vermittelung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie**

**Arbeitern, Hausdienern und Burken, Handwertern, Dienstboten, Aufwartungen und**

**Arbeiterinnen.**

**Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue An-**

**gaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen ent-**

**halten, können berücksichtigt werden.**

**Victoria-Theater.**

**Mittwoch, den 18. Juli 1900.**

**Die Cameliendame.**

**Schauspiel in 5 Akten von Alexander Dumas.**

**Donnerstag, den 19. Juli 1900.**

**Vorletztes Gastspiel Karl William Müller.**

**Die zärtlichen Verwandten.**

**Lustspiel in 3 Akten von Benedig.**

**Der Better.**

**Lustspiel in 3 Akten von Benedig.**

**Pfandversteigerung**

**Mittwoch, den 18. ds. Mts.**

**nachm. von 2 Uhr an**

**Moldenstraße 1a, Alte Neustadt.**

**In dieser Versteigerung kommen alle**

**Pfänder aus den Monaten September,**

**Oktober und November 1899, sub**

**Nr. 24187 bis 26166 zur Versteigerung.**

**L. Eichler.**

**Erneuerungen an Auktionstage werden**

**nur bis mittags 12 Uhr angenommen.**

**6754 D. D.**

**Wolfs**

**Radfahrer-Karte**

**(Provinz Sachsen, Anhalt,**

**Brandenburg, Hannover, östl. Teil)**

**à 1.50 Mk.**

**auf Leinwand mit Birkel**

**à 2.50 Mk.**

**Buchhandlung**

**„Volksstimme“**

**Einem geehrten Publikum von Groß-**

**Öttersleben die ergebene Mitteilung,**

**daß ich mit dem heutigen Tage das**

**Kassieren und Frisieren**

**auf eigne Rechnung eröffne. 6755**

**Ich bitte mein Bestreben gütigst zu**

**unterstützen und im Bedarfsfalle sich meiner**

**zu erinnern.**

**Hochachtungsvoll**

**Friedrich Uebe.**

**\* Gr. Casselle-Porträt billig zu verk.**

**In erzt. in der Buchhandl. Volksstimme.**

**Der**

**Kanarienvogel**

**in gesunden und kranken Tagen.**

**Seine Behandlung, Zucht u. Pflege.**

**Von H. Berger.**

**Preis nur 1 Mark.**

**Zu haben in der**

**Buchhandlung Volksstimme**

**49 Jakobstraße 49.**

**15 Schmidtstraße 15.**

**2012**

**Schuhwaren-Reparatur-Workstatt**

**in empfehlende Erinnerung.**

**Rud. Lummert, Schuhmacher-**

**meister.**

**Möbel, Spiegel und Polsterwaren**

**reelle Arbeit, empfiehlt 646**

**C. Dittmar, Tischlermeister**

**Tischlererungstraße 26.**

**Sargmagazin Sudenburg, Friedens-**

**straße 3, empfiehlt bei**

**vorfallenden Fällen. Wiltb. Müller.**

**Praktische**

**Leibbinden**

**für Damen und Herren, Schlauchbinden**

**Meter von 15 Pfg. an, Monatsbinden**

**Dbd. 1 Mk., Gürtel Dbd. 50 Pfg., Frei-**

**gator 1.50 Mk., Zinn-Drucksprühen,**

**Weißwärmer, Bruchbänder, Preispassende**

**und bequem sitzend. Strohbecken, weiß**

**Steingut oder emailliert mit Deckel 3 Mk.,**

**Luft- u. Wasserfassen, alle Größen.**

**Thermometer für Zimmer von 35 Pfg.**

**an, Bades 45 Pfg., Fieber- 1.50 Mk.**

**Rud. Brüning, Magdeburg-**

**Schönebekerstr. 21, Schrägüber d. Kirche.**

**Auf eine volle Mark gebe 5 Proz. Rabatt in bar.**

**Buckau. 697**

**Schönebekerstraße 49, im Hause des**

**Zahntechnikers W. Bartels:**

**Cigarren, Cigaretten, Kautabak**

**empfehlen**

**Schneider.**

**\* Gr. Schrank, für Restaurateure passend,**

**billig zu verk. Dittenbergstraße 1, v. 2 Tr.**

**Herren- und Damen-Bäder**

**sind billig zu verkaufen. Magdeburg,**

**Gr. Münststr. 9, Fahrrad-Verleih-**

**Haus Paul Reiche & Co.**

**Unschmeidend**

**unheilbare Krankheiten**

**werden mit anerkannt bestem Erfolge**

**behandelt durch**

**Visser, homöopathischer Prakt.**

**Magdeburg, Jakobstr. 3.**

**Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Sonners-**

**tags keine Sprechstunden. 2000**

**Zahnschmerz**

**hohler Zähne beseitigt sicher**

**sofort Kropf's Zahnwatte**

**(20 % Carvacrolwatte) à Fl. 50 Pf. nur**

**erhält zu haben in allen Apotheken und**

**Drogerien. Nimm nichts anderes, nur**

**Kropf allein ist sicher wirksam. 12**

**Junge Kanarien-Weibchen kauft zu**

**höchsten Preisen fortwährend**

**1909 J. Tischler, Amaststr. 25.**

**Junge**

**Kanarienvogel**

**knäufliche Vögel, kauft von heute**

**bis Donnerstag. Bezüge die**

**höchsten Preise. 2073**

**J. Tischler, Amaststraße 25.**

**Küchenzettel der Magdeburger**

**Volksküchen**

**Hauptwache 5 und Schulstraße 61**

**Mittwoch: Nudelbrot mit Schweinefleisch.**

**Donnerstag: Nudelsuppe mit Rindfleisch.**

**Freitag: Schellfisch mit Weinsauce und**

**Salzkartoffeln.**

**Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit**

**Schweinefleisch.**

**Große und Kinder-Volksküchenmarken**

**sind für Vereine und Gesellschaften zur**

**besten Unterstüßung für Notleidende von**

**12-2 Uhr in den Volksküchen: Haupt-**

**wache 5, Neustadt, Schulstraße 61**

**zu haben.**

**Küchenzettel des Lehrerkinnen- und**

**Damenvereins**

**Breitweg 82, 1 Treppe.**

**Mittwoch: Nudelsuppe mit Fleischklößchen,**

**Weinsauce mit Fischsauce.**

**Donnerstag: Nudelsuppe mit Graupen,**

**Hammelbraten mit frischen grünen Bohnen,**

**Salzkartoffeln.**

**Freitag: Erbsensuppe, Bratfisch mit Salz-**

**kartoffeln.**

**Sonnabend: Nudelsuppe, Bechamelkartoffeln**

**mit Rindfleisch.**

**Tüchtige Anlegerin**

**sofort gesucht in der**

**Buchdruckerei Große Münststraße 3.**

**\* Fremdbl. Logis sofort zu vermieten**

**Gr. Steinmetzstraße 7 bei Weigelt.**

**\* Fremdbl. Logis, sep. Eing., nach vorn**

**Schleue, kleine Klosterstraße 15/16, 2 Tr.**

**Möbl. Zimm. z. v. Bad., Freistr. 20, S. III.**

**Am Sonnabend abend ist in der Herbst-**

**Vierhülle ein Teuring, gezeichnet J. L.,**

**abhanden gekommen. Der ehrliche Finder**

**wird gebeten, selbigen beim Wirt daselbst**

**abzugeben.**

**Nachruf.**

**Am Sonntag vormittag verschied**

**nach längerem Leiden der Partei-**

**genosse 2076**

**Gustav Salewski**

**Derfelbe war seit der Gründung**

**der Volksstimme an ihrer Herstellung**

**tätig und er ist der erste, der nach**

**ihrem 10-jährigen Jubiläum auf**

**eine fernere Berufstüchtigkeit ver-**

**zichten muß. Verliert die Familie**

**an ihm ihren Ernährer, so verliert**

**die Partei an ihm einen treuen,**

**wenn auch stillen Genossen, der**

**alzeit bereit war, für die Interessen**

**des arbeitenden Volkes einzutreten.**

**Der Vertrauensmann**

**der**

**Sozialdemokraten Magdeburgs.**

**Dankagung.**

**Unser herzlichsten Dank allen Genossen**

**und Bekannten für die zahlreichen Franz-**

**spenden, welche unserm Söhnchen Erich**

**zu teil geworden sind. 735**

**Familie Simon.**

**\* Unserer lieben Mama Elise Durzinsky zum**

**heut. Wiegenf. ein donn. Lebehoch. M. D.**

**\* Unserm Nachbar Karl Schröder zu seinem**

**30. Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch.**

**\* Unf. Lieb. Vater zu j. 50. Geburtst. ein**

**donn. Lebeh. Hermine u. Lieschen Gaertner.**

**Dank.**

**Für die Beweise innigster Teilnahme bei**

**dem Tode unseres lieben Kindes**

**Karl**

**sowie für die reiche Kranzspende sagen wir**

**hiermit allen Freunden und Bekannten herz-**

**lichen Dank.**

**Sudenburg, den 17. Juli 1900.**

**Familie Greißu.**

## Der internationale Textilarbeiter-Kongress.

Der in dieser Woche in Berlin im Gewerkschaftshaus zu tagen begonnene, ist bereits der vierte internationale Kongress, den die Organisation der Textilarbeiter veranstaltet. Die Anregung zu diesen internationalen Kongressen ging von dem klassischen Lande der Textilindustrie, von England aus. Dort, und zwar in der Textilhauptstadt, in Manchester, trat 1894 der erste dieser Kongresse zusammen. Seine Hauptaufgabe bestand in der Schaffung eines internationalen Sekretariats, das zur Pflege der internationalen Solidarität unter den Angehörigen der Branche, zum erleichterten Austausch von Mitteilungen und Erhebungen dienen und so eine Vereinheitlichung der verschiedenen Lebensbedingungen in den verschiedenen Textilländern anbahnen sollte. Gleich im nächsten Jahre wurde in Gent ein zweiter internationaler Kongress abgehalten, der die Funktionen dieses Sekretariats nachher präziserte. Damit war der Grundstein zu einer internationalen Organisation der Textilarbeiter gelegt. Der nächste Kongress, der 1897 in Roubaix stattfand, konnte sich nur mit Fragen von mehr prinzipieller Bedeutung befassen. Vor allem beschäftigte er sich mit der Frage des Achtstundentages für das Textilgewerbe, wie es überhaupt die wichtigste Aufgabe des internationalen Kongresses wurde, eine gegenseitige Verständigung in die Wege zu leiten behufs Erlangung gesetzlicher Arbeiterschutzbestimmungen. Wenn da natürlich auch ein absolut einheitliches Vorgehen in den verschiedenen Ländern wegen der Verschiedenartigkeit ihrer wirtschaftlichen und auch ihrer legislativen Verhältnisse unmöglich ist, so ist trotzdem ein Vorgehen in einem Sinne wegen der moralischen Unterstützung, die das eine Land dem andern bietet, von allerhöchster Bedeutung. Ebenso wichtig ist aber auch die rein materielle Unterstützung, die die Organisationen der einzelnen Länder bei Ausländern und Auspöckern gegenseitig leisten. Gerade damit hat sich daher auch der Kongress von Roubaix in eingehender Weise beschäftigt.

Die praktischen Folgen der internationalen Solidarität sind, wenn es sich nicht gerade um außergewöhnliche Fälle handelt, wie den englischen Maschinenbauerkrieg, den Hamburger Hafenarbeiterstreik oder den bänischen General-Lock-out, im allgemeinen nicht so in die Augen springend. Es bedarf da zäher Arbeit und beständig erneuter Behandlung derselben Fragen. Der Kongress, der jetzt in Berlin tagen wird, bildet die direkte Fortsetzung des von Roubaix. Die Hauptpunkte desselben werden Beratungen über die Abschaffung der Tagelohnarbeit, sowie der Arbeits- und Nachtarbeit sein. Auch die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit wird eine wichtige Rolle spielen. Mit an erster Stelle aber wird wieder die Frage der Arbeiterschutzgesetzgebung stehen, die Diskussion der Mittel und Wege, welche für die Arbeiterschaft zu erreichen, endlich auch die Frage der Vertretung der Arbeiter in öffentlichen Körperschaften. Der letztere Punkt ist namentlich für die Länder von Bedeutung, die nicht, wie Deutschland in der Sozialdemokratie, eine bereits fest organisierte politische Arbeiterpartei haben, die sich vielmehr erst Vertreter der Arbeiterinteressen auswählen müssen. Endlich ist von den holländischen Textilarbeitern noch die Bekämpfung des Alkoholgenusses auf die provisorische Tagesordnung gestellt worden, eine Forderung, die bei uns ja leider immer noch nicht die gebührende Würdigung findet, die aber in anderen Ländern, namentlich

in Belgien, längst von der organisierten Arbeiterschaft mit Energie vertreten wird.

Die größte Zahl der Delegierten stellt neben Deutschland, das 32 entsandt hat, England mit 23. Außerdem werden anwesend sein 3 Franzosen, 3 Oesterreicher, 2 Belgier, sowie auch ein Vertreter Russlands. Sie kommen alle in einem Sinne, in einer Absicht. Sie wollen in enger Arbeit ein Stück Kulturfortschritt für die zuwege bringen, welche sie entwandten. Möge ihnen darin reichliches Gelingen beschieden sein! —

## Aus der Parteibewegung.

### Der diesjährige Provinzial-Parteitag von Brandenburg findet am Sonntag, den 26. August, in Berlin im Gewerkschaftshaus, Engelstraße 15, statt. Auf der Tagesordnung steht neben anderen üblichen Punkten die Frage: Wie organisieren sich die Landarbeiter der Provinz Brandenburg?

### Die diesjährige Landesparteierversammlung des Großherzogtums Hessen ist vom Landeskomitee auf den 2. September nach Neu-Burgdorf einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht außer dem vom Genossen Ulrich Eichenbach zu erwartenden Geschäftsbericht des Landeskomitees ein Referat des Genossen Berthold-Darmstadt über den Anfall der Landtagswahlen, sowie ein solches des Genossen Dank-Rombach über den Mainzer Parteitag, sowie über den Verlauf internationaler Kongresse. Sodann werden noch die üblichen geschäftlichen Angelegenheiten erledigt, bei denen wohl auch, einem früheren Beschlusse entsprechend, die Frage geregelt werden dürfte, ob demnächst ein Herausgabe eines „Kandidatenwahl im 7. Provinzialparlament“ in Aussicht genommen werden soll.

### Kandidatenwahl im 7. Provinzialparlament. Da der bisherige sozialdemokratische Wahlkampfklub keine Kandidatur einbringen hat, wurde an seiner Stelle Genosse Seyd als Kandidat vorgeschlagen.

### Der internationale Arbeiterkongress in Paris wird im Salle Wagram, 56 Avenue de Wagram, tagen. Der sehr schön ausgestattete Saal hat Raum für 1500 Sitzplätze und die Seitengalerien für 1000 bis 1200 Personen. Es wird also für Kongressdelegierte und Zuschauer nicht an Platz fehlen, wie im Jahre 1899. Auch Nebenräume und kleinere Säle sind vorhanden, in denen die Kommunisten ihre Sitzungen hatten und die nötigen Druckerarbeiten usw. besorgt werden können. Die Lage des Kongresslokales ist eine sehr günstige — etwa 200 Meter vom Arc de Triomphe de l'Étoile (dem Stern-Triumphbogen) und in unmittelbarer Nähe der Ausstellung — außerdem in einem Stadtteil, welcher der Sozialdemokratie eine beträchtliche Zahl Wähler und Genossen stellt. Weitere Mitteilungen werden demnächst seitens des Pariser Komitees erfolgen. —

## Ein Weg zur Sozialdemokratie.

Als der Schreiber dieser Zeilen vor geraumen Jahren die Gottesgelahrtheit in Greifswald studierte, erschien eines Tages in den Schaufenstern der Buchhandlungen in breitem rotem Umschlag eine Schrift: „Drei Monate Fabrikarbeiter“. Der Verfasser war ein Kandidat der Theologie, der darin die Ergebnisse einer einvierteljährigen Fabrikbesichtigung niederlegte. Voll Eifers las man das Buch, die einen begeistert von der Letztere, die anderen die

„Christ in Greifswald, der hochkirchliche Professor Gremer bewies sofort sein eminent lehrerhaftes oder richterliches Talent: in giftigen und spitzigen Worten prophezeite er dem „unabweislichen Kandidaten“ ein erschreckliches Ende. — Sofort dachte ich an diese Worte jenes Säulenheiligen der preussischen Orthodoxie, des „pommerschen Papstes“, als uns die neueste Mitteilungsbrochure der Buchhandlung Vorwärts zuzuging: „Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde“, eine Rede von Paul Göhre, Pfarrer a. D. Es sind darin die Darlegungen enthalten, durch welche im wesentlichen Genosse Göhre in Chemnitz seinen offenen Uebertritt zu unserer Partei dokumentiert hat. Diese ausführliche Wieder-gabe kann nur den höchst günstigen Eindruck bestärken, den man aus den Berichten der Presse, die selbstverständlich nicht alles wiedergaben, jagleich hatte. Namhafte Offenheit spricht aus diesen Worten. Als eine rückhaltlose Ausprägung erscheinen sie auch da, wo sie nicht unerheblichen Widerspruch in den Reihen der Parteigenossen zu finden sicher sein können. Ich meine bei der Erörterung von Göhres Stellung zum Christentum. Auch sein religiöses, sein menschlich-drückliches Ideal hat ihn in die Reihen des Klassenkämpfenden Proletariats geführt und Göhre ist keineswegs geneigt, als Sozialdemokrat sich seines Christentums fürder zu entschlagen. Da wird mancher Parteigenosse den Kopf schütteln und wird nicht ohne Recht sagen, der neue Genosse bleibe in dem Punkte doch wohl auf halbem Wege stehen, wie denn auch andere, die von der Theologie und aus der kirchlichen Gemeinschaft zur sozialdemokratischen Partei übergegangen sind, sich innerlich gezwungen fühlen, jeder religiösen Anschauung gänzlich zu entsagen. Aber Genosse Göhre wagt sich entschieden in diesem Punkte keine Ueberzeugung und in seiner mannhaft-offenen Art stellt er gerade diesen Punkt in seiner Ausführung allen anderen voran. Wer auch eine von der seitigen abweichende Ueberzeugung achten gelernt hat, wird das zu schätzen wissen. In allen übrigen Ausführungen, welche in würdevoller Weise aufzeigen, wie nicht nur Göhres Christentum, sondern auch sein echter, jedes Chauvinismus barer Patriotismus, sowie die wissenschaftliche und praktische Sieghaftigkeit des Sozialismus und der edelste Freiheitsglaube Göhre zu unserem Parteigenossen gemacht haben, muß jeder Sozialdemokrat seine helle Freude haben.

In eine innere Entwicklung von über einem Jahrzehnt läßt uns das Heft einen Blick thun. Ein bedeutsame innere Entwicklung sehen wir sich vollziehen. Göhre ist er gewiß eine ganz eigenartige Individualität. Und doch ist er in seiner Entwicklung zum Sozialdemokraten typisch, wenn man auf den Kern geht. Sein Beispiel zeigt vorbildlich, wie es einem Menschen ergehen muß, in dessen Innern die Antinomie an der modernen Arbeiteremancipation einmal zum Geiste und sieghaft eindringend Wurzeln geschlagen hat. Schrittweise geht sie sich mit alle dem auseinander, was zu uns lebte bis zu dem Punkte, wo uns der Gedanke des Sozialismus ergriff, sie gestaltet es neu oder sie überwindet es. Wer im bürgerlichen Lager von der Sieghaftigkeit der modernen sozialistischen Arbeiterbewegung ergriffen wird, der wird den Weg, so oder ähnlich oder anders, irgend wie jedenfalls, getrieben, den Göhre gegangen ist, weil er ihn als ehrlicher Mann so gehen mußte. Darin wünschen wir der Schrift viel Leser unter Arbeitern, noch viel mehr aber unter indifferenten Theologen. Da kann sie viel wirken. Sie zeigt einen Weg inneren Kampfes zu vollster innerer Befriedigung. —

## Feuilleton.

### Auferstehung.

Von Graf Leo M. Tolstoi.

(18. Fortsetzung.)

Von der sozialen Bedeutung des zu fallenden Urteils förmlich erdrückt, ließ sich der Staatsanwalt entzückt auf seinen Sessel zurückfallen. Der eigentliche Sinn seiner Anklage bestand unter der Fülle der unklaren Stillblüten in der Behauptung, die Maslow hätte den Kaufmann hypnotisiert, sich seines ganzen Vertrauens bemächtigt und ihn ausgeplündert; da ihr Plan aber von Simon und Euphemia entdeckt wurde, so hätte sie mit diesen teilen müssen. Um dann die Spuren ihres Diebstahls zu verbergen, habe sie den Kaufmann gezwungen, mit ihr in das Hotel zurückzuzehren, wo sie ihn vergiftet hatte.

Gleich nach der Anklagerede erhob sich auf der Bank der Verteidiger, ein kleiner Mann in mittleren Jahren, im Frack und tiefausgeschnittener Weste, und begann eine kräftige Rede zur Verteidigung Karymkins und der Votchkoff. Es war ein vereideter Konsulent, und die beiden Angeklagten hatten ihm im voraus für sein Plaidoyer 300 Rubel gezahlt. Daher veräumte er auch nichts, um sie als unschuldig hinzustellen und schob die ganze Schuld auf die Maslow.

Er erklärte vor allem, die Behauptung der Maslow, Simon und Euphemia wären im Augenblick, da sie das Geld genommen, im Zimmer gewesen, für falsch. Diese Behauptung könnte keinen Wert haben, da sie von einer des Giftmordes überführten Person stammte. Die von Simon in der Bank eingezahlten 1800 Rubel könnten sehr wohl die Ersparnisse zweier fleißiger und ehrlicher Dienstmoten darstellen, die nach der Aussage des Hotelwirts 3—5 Rubel Trinkgeld täglich erhielten. Was das Geld des Kaufmanns betraf, so war es zweifellos von der Maslow gestohlen

worden, die es jemandem gegeben oder verloren hatte, da sie, wie aus der Untersuchung hervorging, an jenem Abend betrunken gewesen. Auch im Punkte der Vergiftung wäre kein Zweifel möglich, die Maslow gab ja selbst zu, das Gift hineingeschüttelt zu haben.

Anschließend hat er die Geschworenen, Karymkin und die Votchkoff des Diebstahls für unschuldig zu erklären; sollten sie sie dessen jedoch schuldig finden, so hat er, sie von der Anklage des Giftmordes freizusprechen oder wenigstens die Ueberlegung anzuschneiden.

Schließlich bemerkte der Verteidiger Simon und Euphemia, die glänzenden Bemerkungen des Herrn Staatsanwalts über den Materialismus, wären, so bedeutend sie auch vom wissenschaftlichen Standpunkte aus wären, bei diesem Falle nicht anwendbar, da die Votchkoff von unbekanntem Eltern stamme.

Der Staatsanwalt machte ein ärgerliches Gesicht, schrieb schnell etwas auf ein Stück Papier und zuckte verächtlich die Achseln.

Als sich der Verteidiger gesetzt, erhob sich der Verteidiger der Maslow und begann stotternd, in jählichem Tone sein Plaidoyer.

Ohne zu leugnen, daß die Maslow an dem Diebstahl teilgenommen, beschränkte er sich auf die Behauptung, sie hätte nicht beabsichtigt, Euphemia zu vergiften und ihm das Pulver nur zum Einschläfern gegeben. Er wollte dann ebenfalls den Beredsamen spielen, indem er ein Bild entwarf, wie seine Klientin durch einen unbestraft gebliebenen Mann, der sie verführt, zum Laster getrieben worden; doch dieser Ausflug in das Gebiet der pathetischen Psychologie glückte ihm nicht, und jeder hatte das Gefühl, daß er mißlungen war. Als er sich über die Grausamkeit der Männer und die untergeordnete soziale und gesellschaftliche Stellung der Frauen erging, forderte ihn der Präsident auf, bei den Thatsachen zu bleiben.

Der Advokat brachte sein Plaidoyer schnell zu Ende,

und nach ihm ergriff der Staatsanwalt von neuem das Wort. Er wollte seine Ansichten über den Materialismus verteidigen und auf die gegen dieselben gerichtete Kritik antworten. Er erklärte, wenn auch die Votchkoff ein natürliches Kind wäre, der wissenschaftliche Wert der Theorie über den Materialismus würde dadurch keineswegs geschmälert; „denn“, sagte er, „diese Theorie ist von der Wissenschaft so klar festgestellt, daß wir jetzt vom Materialismus nicht nur das Verbrechen ableiten, sondern sogar auch vom Verbrechen auf den Materialismus schließen können.“ Was die Behauptung des zweiten Verteidigers betraf, die Maslow wäre angeblich vom einem Verführer dem Laster zugeführt worden — er betonte das Wort „angeblich“ mit ironischem Nachdruck — so ließen alle Angaben darauf schließen, daß stets sie die Verführerin der zahllosen Opfer gewesen war, die ihr der Zufall in die Hände gespielt. Darauf setzte er sich mit triumphierender Miene.

Der Präsident fragte nun die Angeklagten, ob sie etwas zu ihrer Verteidigung hinzuzufügen hätten, und Euphemia wiederholte zum letztenmale, sie hätte nichts gethan, wisse nichts und nur die Maslow wäre an allem schuld, während sich Simon auf die Worte beschränkte:

„Thut, was ihr wollt, ich bin unschuldig!“

Als die Maslow an die Reihe kam, sagte sie gar nichts, sondern richtete nur die Augen auf den Präsidenten und ließ sie wie ein geheitztes Wild durch den ganzen Saal schweifen; dann schlug sie sie wieder zu Boden und begann laut zu schluchzen.

„Was haben Sie?“ fragte der Kaufmann seinen Nachbar Nachlodoff, der eben einen merkwürdigen Schrei ausgestoßen, der eigentlich ein Schluchzen war. Doch Nachlodoff war sich über seine neue Laune immer noch nicht klar, und schrieb dieses plötzliche Schluchzen, wie auch die Thränen, die ihm aus den Augen stürzten, seinen aufgeregten Nerven zu.

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der **Generalfreist der hannoverschen Bauarbeiter**, die, wie wir nachträglich bemerken, mit über 800 gegen 18 Stimmen den Ausstand beschlossen haben, dauert fort. Die eingeleiteten Verhandlungen haben bis jetzt zu einem befriedigenden Ergebnis nicht geführt, vielmehr sind seitens einzelner Unternehmer die Forderungen der Bauarbeiter als — man höre und staune — unverschämte bezeichnet worden. Der Streik erstreckt sich auf folgende Ortschaften: Hannover, Linden, Zimmer, Nienhagen, Döhren, Wilsfel, Raabes, Nieseln, Misburg, Buchholz, List, Wahrenwald, Saintholz, Herrenhausen und Stöcken. Mit 521 gegen 8 Stimmen ist beschlossen worden, für die Steine- und Kalkträger einen Lohn von 45 Pfg. und für die übrigen Arbeiter einen Lohn von 40 Pfg. pro Stunde bei 9 $\frac{1}{2}$  stündiger Arbeitszeit zu fordern. Außerdem werden gefordert ordnungsgemäße Maubuden, die in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. März geheizt werden können. — Eine gestern abend stattgehabte Versammlung protestierte in einer Resolution gegen das Vorgehen der Bauunternehmer und beauftragte die gemeinsame Lohnkommission (der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter), die aufgestellten Forderungen zu vertreten und den Unternehmern zu erklären, daß die Wiederaufnahme der Arbeit erst nach Annahme der Forderungen erfolgen werde. Die noch nicht organisierten Bauarbeiter werden aufgefordert, so bald als möglich der Organisation beizutreten. —

**Ende des Berliner Plätterinnenstreiks.** Vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts kam es zu folgendem Vergleich: Es soll in Accord an Plätterinnen gezahlt werden, und zwar von Montag, den 16. Juli an: 1. für Oberhemden pro Duzend 1.20 Mark, gestickt oder fallen nach Uebereinkunft, 2. Westen pro Stück 15 Pfg., 3. Kragen pro Duzend 30 Pfg., 4. Manschetten das Duzend 40 Pfg., 5. Chemisettes pro Duzend 40 Pfg., 6. Damenoberhemden mit Kragen und Manschetten pro Stück 25 Pfg. II. An die Plätterinnen ist von demselben Zeitpunkt ab an Wochenlohn ohne Kost durchschnittlich 18 Mark zu zahlen. III. Wäscherinnen erhalten von demselben Zeitpunkt ab durchschnittlich pro Tag 2.50 Mark und Kost oder 3.50 Mark ohne Kost. IV. Die Arbeitszeit wird festgesetzt für Sommer von 7—7 mit insgesamt 2 Stunden Pause (8 $\frac{1}{2}$ —9, 12—1, 4 $\frac{1}{2}$ —5 Uhr), für Winter von 8—8 mit insgesamt 2 Stunden Pause (9 $\frac{1}{2}$ —10, 12—1, 4 $\frac{1}{2}$ —5). V. Sollten von einigen Arbeitgebern seither höhere Löhne gezahlt werden, so dürfen Herabsetzungen nicht vorgenommen werden. VI. Zur Regelung etwaiger künftiger Differenzen und zur Vermeidung von Streiks soll innerhalb vier Wochen eine Kommission gebildet werden, die sich zusammensetzt aus fünf Arbeitgebern und fünf Arbeitnehmern, den Vorsitz führt ein Richter des Gewerbegerichts. Beide Parteien erkannten durch ihre Vertreter diese Vorschläge an. —

Die **Hamburger Eisenindustriellen vom Arbeitgeber-Verband** scheinen es wieder einmal auf eine Kraftprobe nach Art des Hafnarbeiterstreiks abgesehen zu haben. Sie haben ihre Drohung, wenn die Mieter nicht wieder die Arbeit aufnehmen, ein Sechstel ihrer Arbeiter zu entlassen, heute abend ausgeführt und von den verschiedenen Arbeiterkategorien den sechsten Teil auf das Straßenpflaster geworfen. So sind bei Blohm u. Woff 800, auf der Reihersstieg-Werft 150 bis 200, auf Brandenburgs Werft 100, bei Jansen u. Schmilinski 60, bei Wendt 40 Mann, zusammen **1200 Arbeiter** zur Entlassung gekommen. Am Petersentel haben 60 Schlosser und Schmiede heute abend freiwillig die Arbeit niedergelegt. —

**Generalfreist der Zimmerer in Hannover.** Auch die Zimmerer Hannover-Lindens sind in derselben Weise wie die Maurer in den Streik hineingetrieben worden. Nachdem sie lange genug auf Antwort gewartet, haben sie in einer am 12. Juli stattgehabten Versammlung mit 326 gegen 11 Stimmen den Generalfreist beschlossen. Gefordert werden 50 Pfg. Lohn pro Stunde bei 9 $\frac{1}{2}$  stündiger Arbeitszeit. Eine am 13. Juli abgehaltene Versammlung war

außerordentlich stark besucht. Auf den Zimmerplätzen ruht die Arbeit fast ziemlich vollständig. Nur einzelne Poliere und Lehlunge steht man hier und da die Zimmerergeräte handhaben. —

Im **Hafnarbeiterstreik in Rotterdam** liegt folgendes Telegramm des Wolffschen Depeschensbureaus vor: Rotterdam, 14. Juli. Der Kommandant der hiesigen Garnison teilt mit, um zu verhindern, daß Schiffe, welche nach Deutschland gehen, oder von dort kommen, auf den Flüssen von den ausländischen Schiffsbearbeitern belästigt werden, seien die Garnisonen von Dordrecht, Gorinchem, Dijnweggen und Schoonhoven angewiesen worden, auf Ersuchen Militärabteilungen zur Begleitung der Schiffe zu entsenden. Außerdem werden einige Torpedoboote zum Schutze der Schiffe bei der Durchfahrt einzusetzen. Diese Maßnahme könnte den Anschein erwecken, als ob die Streikenden den Versuch gemacht hätten, die Schiffe, die nunmehr unter militärischen Schutz gestellt werden sollen, zu entern, während es sich bei dem Vorgehen der Hafnarbeiter doch höchstens um Streikpostendienst zu Wasser handeln kann. Die Parteinahme der Militärbehörde dürfte den Unternehmern freilich wenig nützen, sondern den Streikenden nur die Sympathien des Publikums gewinnen helfen. Der Präsident der englischen Gewerkschaften Gavelock Wilson ist am 14. Juli in Rotterdam eingetroffen. Die Polizei ist beauftragt worden, ihn zu überwachen und ihm nicht zu gestatten, sich ohne formelle Erlaubnis des Kapitäns an Bord eines Schiffes zu begeben. Möglichenfalls wird Wilson ausgewiesen werden. Die Arbeitgeber kündigen an, daß sie den Schiffsanlabern keinerlei Zugeständnis machen werden und entschlossen sind, der Lage durch Annahme anderer Arbeiter ein Ende zu machen. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Amsterdam, 14. Juli: Die Transport-Föderation in Rotterdam beruft auf Montag eine allgemeine Versammlung zur Unterhandlung mit den Arbeitgebern ein. Ein vergangene Nacht angeklebtes Plakat mahnt im Interesse des Hafens Rotterdam zur Beendigung des Streiks. —

## Soziales.

**Die Wirkungen der Umsatzsteuer für Warenhäuser.** Die Firma Tieg in Köln und Hamburg, die demnächst auch in Berlin einen Warenhaus-Palast eröffnen wird, hat an ihre Lieferanten folgendes Schreiben gerichtet: „Sie belieben gefl. Kenntnis zu nehmen und mir dies durch Rückgabe des beigefügten Coupons durch Ihre Unterschrift versehen zu bestätigen, daß Sie mir vom 1. Oktober 1900 ab für meine sämtlichen Geschäfte bei franco Lieferung und franko Emballage 2 Prozent Warenkonto (die von Ihnen an der Endsumme der Faktura zu kürzen sind) und 2 Proz. Kassakonto (die von mir bei der Regulierung in Abzug gebracht werden), anerkennen. Offerten werden schon von heute ab nur zu vorstehenden Konditionen entgegengenommen.“ Die Umsatzsteuer wird also auf die Lieferanten abgewälzt, der Betrieb aber nicht nur nicht eingeschränkt, sondern auf erweiterter Stufenleiter weitergeführt. —

**Es krickelt weiter.** Aus Reichenbach i. B. wird dem Sächsischen Volksblatt geschrieben: Einer der schlechtesten Geschäftsorte scheint jetzt Reichenbach zu sein. So ist hier bei der Firma Seifert bis auf einige, fast allen Beamten gekündigt worden. Sogar Angestellte, welche schon über 25 Jahre dort beschäftigt waren, befinden sich darunter. Dem Vernehmen nach soll genannte Firma gewillt sein, ihren Betrieb einzustellen. Auch anderen Firmen geht es nicht viel besser, so sind z. B. bei der Firma Köckel u. Thiene noch ungefähr 70 Stühle in Betrieb, von im ganzen 340, aber auch bei diesen 70 Stühlen sind meist die Arbeiter nur halb beschäftigt. Es ist daher keine Seltenheit, daß diese mit 6—8 Mark Lohn pro Woche nach Hause gehen. Eine größere Kanngarnspinnerei in Verdau hat 60 Arbeitern gekündigt. —

**Unter fittenpolizeilicher Kontrolle** standen nach dem neuesten statistischen Jahrbuch der Stadt Berlin zu Anfang des Jahres 1897 in Berlin 5098 (im Vorjahr 4995)

Personen, hinzu kamen 1034. Der Abgang betrug 1378 Personen, darunter 452 durch Eintritt in ein Dienst- oder Arbeitsverhältnis, 39 durch Verheiratung, 572 durch Fortzug, 27 durch Schwangerschaft, Krankheit, 249 durch Verbißung längerer Freiheitsstrafen und 39 durch Tod. Mitinblieben am Schluß des Jahres 4754 Personen unter städtischer Kontrolle (gegen 5098 Ende 1896). Sittlich wurden wegen verbotswidrigen Aufenthalts hier selbst 131, wegen Nichtfeststellung zur Untersuchung 472, wegen wiederlichen Umhertreibens 19433, wegen Aufenthalts bei Kupplern 1474, wegen Verdachts der Syphilis 1415 Personen. Dem Amtsanwalt wurden zur Erhebung der Anklage zugeführt 17018, in die Krankenhäuser befördert wegen Syphilis 2420, wegen Krätze 65 Personen. Aus dem Polizeigewahrsam und dem Asyl sind der Charité übergeben worden: 27 Männer und 1 Frauensperson wegen Krätze und 65 Männer und 24 Frauenspersonen wegen Syphilis. — Beim Militär kamen 600 (gegen 704 im Vorjahre) Fälle syphilitischer Erkrankung vor, beim Gewerkschaftsverein (38 Krankenkassen mit 100288 Mitgliedern) 8148 (gegen 8582 im Jahre 1896) Fälle. —

## „Fromme“ Geschäftshaber.

Ein Berliner Pfarrer erhielt folgende Offerte: „Einer Hochwürden Annonce in der Gelsenkirchener Zeitung mit der Bitte, die Herz-Jesuliche in ihrem Bau zu unterstützen. Wir sind gern bereit, dieselbe unter folgenden Bedingungen zu unterstützen. Wir bitten Ew. Hochwürden nach Muster der eingesandten Empfehlungen auch eine solche für die Herz-Jesuliche (!) zu entwerfen, welche wir dann drucken lassen und an unsere Reisenden verteilen werden. Letztere werden religiöse Gegenstände in Bestellung nehmen, welche von uns an die Besteller verkauft werden. Wir wollen uns für eine Ew. Hochwürden nach Belieben festsetzende Zeit verpflichten (kontrafaktlich), von einer jeden Bestellung eine kleine Abgabe (!) dem Baufonds der Herz-Jesuliche zukommen zu lassen. Es macht das bei der Masse eine ganz enorme Summe, zumal wir uns auch bemühen werden, recht viele Reisende für diesen wohlthätigen Zweck zu engagieren. Auf diese Art und Weise wird es möglich sein, die Kirche in ihrem Bau bedeutend zu unterstützen. Das heilige (!) St. Josephsheim (!) in Berlin, welches seine Bitten um Unterstützung in der Gelsenkirchener Zeitung hat ergehen lassen, ist auf dieselbe Weise mit einer Firma verbunden, welches einen Teil seines Reingewinns dem heiligen (!) St. Josephsheim zukommen läßt. Wir machen darauf aufmerksam, daß die meisten wohlthätigen Zwecke sich in dieser Weise unterstützen lassen. Wir meinen z. B. die katholische Kirche in Mittel-Kalbach bei Reuthof, Kreis Fulda, welche in dieser Weise durch Tausende Mark unterstützt wurde und längst aufgebaut ist. Ferner die Erlöskirche zu Jericho in Jerusalem (!) unter Vater Herrn Bonaventura Lugscheider, welche auch auf diese Weise unterstützt wurde. Da wir Unterzeichneten für diese Kirchen, sowie die wohlthätigen Zwecke nach eingesandten Empfehlungen reisen, so ist uns alles recht wohl bekannt und wird unser Bestreben sein, emsig zu arbeiten, auf daß die Kirche recht erhebliche Ueberschüsse erhält.“ So wird's gemacht! —

## Aus der Frauenbewegung.

**Weibliche Fabrikinspektoren in der Schweiz.** Die Schweizerischen Fabrikinspektoren haben im vorigen Jahre die Eingabe einer bürgerlichen Frauenkommission in Genf um Aufstellung von Frauen beim Fabrikinspektorat zu Händen des Bundesrates ablehnend begutachtet, wofür sie in der Presse scharf angegriffen und auch „Böbpe“ genannt wurden. In den jüngst erschienenen Amtsberichten sagt der Aufsichtsbearbeiter Kaufschachen dazu: „Wir haben in dem Gutachten (das nicht veröffentlicht wurde) ausdrücklich betont, wie wünschenswert die Mithilfe der Frauen uns unter Umständen sein könnte, namentlich, wenn die Fabrikinspektion zufolge Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetzgebung in die Lage kommen würde, sich mit der Ueberwachung der Hausindustrie und der den kantonalen

Als die Angeklagten gesagt, „was sie zu ihrer Verteidigung zu sagen hatten,“ legte man die Fragen auf, die den Geschworenen vorgelegt werden sollten, und der Präsident ging die Thatfachen noch einmal durch.

Er erklärte den Geschworenen ausführlich, daß der einfache Diebstahl nicht mit dem Einbruchsdiebstahl verwechselt werden dürfte, und die Entwendung eines Gegenstandes aus einem geschlossenen Raum sorgfältig von der Entwendung eines Gegenstandes aus einem offenen Räume getrennt werden müsse. Dann erklärte er, daß der Mord eine Handlung darstelle, aus der Tod eines Menschen hervorgehe, und daß die Vergiftung insoweit ein Mord sei. Darauf sagte er zu den Geschworenen, wenn der Diebstahl und der Mord vereint ausgeführt würden, so hätte ein sogenannter Raubmord stattgefunden.

Dabei vergaß der Präsident durchaus nicht, daß er Eile hatte, die Sache so schnell wie möglich zu Ende zu bringen. Doch er war an seinen Beruf so gewöhnt, daß er nicht mehr aufhören konnte, wenn er einmal zu sprechen anfing. Deshalb erklärte er den Geschworenen ausführlich, wenn ihnen die Angeklagten schuldig erschienen, so hätten sie das Recht, sie für schuldig zu erklären; erschienen sie ihnen dagegen als unschuldig, so hätten sie das Recht, sie für unschuldig zu erklären.

Als er ihnen dann aber noch auseinandersehen wollte, daß sie, wenn sie eine der vorgelegten Fragen bejahten, auch die sämtlichen vorgelegten Fragen bejahen mußten, wenn sie aber nur einen Teil der oder jener Fragen bejahten wollten, sie dieselben sorgsam erläutern müßten, kam ihm der Gedanke, auf die Uhr zu sehen, und er bemerkte erschrocken, daß es schon 3 Uhr 5 Minuten war. Deshalb beeilte er sich, zum Kern der Sache zu kommen, und wiederholte noch einmal, was die Verteidiger, der Staatsanwalt und die Zeugen schon so oft gesagt hatten.

Während der Präsident sprach, sahen die beiden Beisitzer heimlich nach der Uhr und fanden, daß die Rede ein bißchen lang, aber doch vortrefflich, d. h. so wie sie sein mußte, war. Das war auch die Ansicht des Staatsanwalts, des ganzen Gerichtspersonals und sämtlicher Anwesenden.

Der Präsident hatte alles gesagt, was zu sagen war, doch er konnte sich noch immer nicht zum Schluß entschließen, mit so großem Vergnügen hörte er die einschmeichelnden Laute seiner Stimme, und darum hielt er es für angemessen, den Geschworenen über die Bedeutung des Rechts, das das Gesetz ihnen einräumte, über die Weisheit und den Scharfsinn, mit dem sie sich dieses Rechts bedienen sollten, noch einige Worte zu sagen. Er sagte ihnen, sie wären das Gewissen der Gesellschaft, das Geheimnis ihrer Beratungen müsse gewahrt bleiben usw. usw.

Von dem Augenblick an, da der Präsident zu sprechen angefangen, hielt die Maslow die Augen auf ihn gerichtet, als fürchte sie, auch nur ein einziges seiner Worte zu verlieren. So konnte sie auch Nechlidoff lange betrachten, ohne fürchten zu müssen, ihrem Blicke zu begegnen. Und er fühlte, wie das in ihm vorging, was bei jedem von uns vorgeht, wenn wir nach Jahren ein uns früher vertrautes Gesicht wiedersehen. Zuerst war er von den eingetretenen Veränderungen betroffen, doch nach und nach verwischte sich dieser Eindruck, und das Gesicht wurde wieder, wie es vor zehn Jahren gewesen. Sein geistiges Auge gewann die Oberhand über seine Sinne, und er sah nur noch die Hauptzüge, die die Individualität des jungen Weibes ausdrückten und die keine Veränderung hatte zerstören können.

Sa, trotz der Gefängnisbekleidung, trotz des stärker gewordenen Körpers, trotz der kräftig entwickelten Brust, trotz des dicken Gesichts, trotz der Runzeln an der Stirn und den Schläfen, trotz der Anschwellung der Lider und des gleichzeitig Mitleid erregenden und schamlosen Gesamteindrucks des Gesichtes war es dieselbe Katwicha, die ihn in einer Diter-

nacht mit ihren verliebten, glücklich lächelnden und lebensfreudigen Augen so unschuldig angeblickt!

„Und ein so wunderbarer Zufall! Gerade in der Session, in der ich Geschworener bin, muß dieser Fall zur Verhandlung gelangen, damit ich Katwicha, der ich seit zehn Jahren nie begegnet bin, hier auf der Anklagebank wiedersehe! Und wie wird das alles enden? Ach, wenn es doch überhaupt zu Ende ginge!“

Noch immer gab er nicht dem Gefühl der Reue nach, das sich nach und nach in ihm bildete und immer stärker wurde. Er sah darin nur einen einfachen Zufall, der ohne Störung seines Lebens vorübergehen würde. Und dabei erkannte er doch schon, wie gemein er gehandelt; er hatte die Empfindung, eine mächtige Hand führe ihn mit Gewalt seine Schuld vor; doch er wollte die wahre Bedeutung seiner That noch immer nicht sehen, und nicht verstehen, was diese Hand, die ihn vorwärts stieß, von ihm verlangte. Er wollte nicht glauben, daß es sein Wert war, was da vor ihm stand. Doch die unsichtbare Hand hielt ihn, schnürte ihn ein und schon ahnte er, sie würde ihn nicht mehr loslassen.

Er bemühte sich, kräftig zu erscheinen, krenzte mit behaglicher Miene die Beine, spielte mit seinem Pincenez und behielt eine ruhige und natürliche Haltung bei, als er da in der ersten Zeugenreihe saß. Und dabei kam ihm doch schon während dieser Zeit die ganze Schmach nicht nur seines Verhaltens Katwicha gegenüber, zum Bewußtsein, nein, er erkannte auch die Schmach dieses unmühen, verrohten, böshafsten und erbärmlichen Lebens, das er seit zwölf Jahren führte. Und der Vorhang, der ihm bis dahin die Fassade seines Verhaltens Katwicha gegenüber und die ganze Hohlheit seines Lebens verborgen, dieser Vorhang begann sich vor ihm zu lüften und ließ ihn das sehen, was er bis dahin bedeckt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiterinnen-Schutzgesetz unterstellten Betriebe ebenfalls zu befragen. Wir haben hervorgehoben, daß sie auf diesem Gebiet als kantonale Beamte, als welche sie ihre Funktionen meist am Wohnort selbst oder in dessen Umgebung ausüben könnten, wohl gute Dienste zu leisten im Stande wären." In Konsequenz dieser Auffassung bemerkt Herr Nauchenbach zu dem Projekt in Basel, ein kantonales Fabrikinspektorat mit einer Gehilfin zu errichten, daß er es gerne gesehen hätte, wenn statt einer Gehilfin eine Inspektorin angestellt würde, die daselbst ein ausgiebiges Arbeitsfeld für die Durchführung des kantonalen Arbeiterinnen-Schutzgesetzes hätte. Aber auch der eidgenössischen Fabrikinspektion könnte die kantonale Funktionärin, die, mit den nötigen Eigenschaften begabt, sich das Vertrauen der Fabrikarbeiterinnen gewinnen würde, wesentlich Vorschub leisten. Leider wurde Herr Nauchenbach keine Gelegenheit gegeben, sich zu Händen der Basler Regierung amtlich darüber zu äußern. Die ablehnende Haltung der Herren gegen die Umstellung eidgenössischer Inspektoren scheint auf eine gewisse Eifersucht auf ihre Stellung zurückzuführen zu sein. —

### Polizeiliche Irrtümer.

Aus Halle berichtete kürzlich unser dortiges Partelorgan eine lustige Polizeigeschichte. Genosse Redakteur Swienty sprach dort in einer Gewerkschaft über den bekannten englischen Utopisten des 16. Jahrhunderts, Thomas Moore. Die Polizeiverwaltung fandte nur einen Schutzmännchen zur Ermittlung der Tagesordnung. Und trotzdem diesem mindestens fünfmal laut und deutlich Thema und Name des Referenten genannt worden, schrieb er stolz in sein Notizbuch: „1. Punkt: Ein Apostel des Sozialismus, Referent Thomas Moore Halle.“ Unser Frankfurter Bruderblatt kam dieser wahrhaftigen Geschichte eine nicht minder interessante an die Seite setzen.

Seit Wochen schon schwebt wieder einmal ein Ermittlungsverfahren gegen ihren politischen Redakteur, Genossen Duard, wegen einer kurzen Rede zur Unfallversicherung der Bauarbeiter, die er im März d. J. in einer öffentlichen Maurerversammlung in der Concordia hielt. Es handelte sich damals darum, den Bauern, die noch eine große Reihe anderer wichtiger Gegenstände auf der Tagesordnung hatten, die bekannte Petition des Berliner Arbeitervertretervereins zu den Unfallversicherungsgesetzen rasch zu erläutern und sie um Anschluß an diese Eingabe zu bitten. Genosse Duard, der ja gerade auch auf diesem Gebiete seine Spezialstudien gemacht hat, faßte damals in wenigen Worten die Hauptausführungen der Bauarbeiter an der mangelhaften berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherung zusammen, veranschaulichte die Verwaltung derselben durch einige Hauptziffern aus den in seinen Händen befindlichen amtlichen Berichten und empfahl eine Resolution, die einstimmig zur Annahme gelangte. Niemand in der Versammlung ahnte damals wohl, zu welcher Haupt- und Staatsaktion jener einfache Vorgang führen sollte. Genosse Duard aber wurde nach einiger Zeit vor den Untersuchungsrichter geladen und ersuchte dort zu seinem grenzenlosen Erstaunen, daß er in jener Versammlung die schwersten Beleidigungen der Hesses-Rauffaustischen-Verufsgenossenschaft begangen haben sollte, die sogar der Staatsanwalt zu verfolgen sich anschickte, indem er einer Anzeige der Genossenschaft Folge gab. Die Anzeige der Genossenschaft aber gründete sich auf den Bericht des überwachenden Beamten, der ihr behördlicherseits zur Kenntnisnahme und Antragstellung übermittelt worden war. Und in diesem Bericht der überwachenden Polizeibeamten war vor allem zweimal die die größte Unthat unterstrichen, die Gen. Duard begangen haben sollte: er habe von den Beamten der Berufsgenossenschaft als von „Beamtenbestien“ gesprochen! Wer Genossen Duard kennt, der weiß, daß er in seinen Ausdrücken bei aller Lebhaftigkeit sehr vorsichtig zu sein pflegt. Er hat schon über eigentliche Sachen, als über Bauarbeiterchutz, öffentlich gesprochen, ohne jemals bei aller sachlichen Schärfe und Entschiedenheit deshalb mit dem Strafbuch in unliebsame Berührung gekommen zu sein. Und nun sollte er ohne allen äußeren Anlaß jene ihm ganz fern-

liegende Nothet und Unvorsichtigkeit im Ausdruck begangen haben? Genosse Duard konnte denn auch bei seiner ersten Vernehmung auf der Stelle die sehr einfache, aber eines humoristischen Weigeschmacks nicht entbehrende Erklärung für die polizeiliche Verichtsstelle geben, auf welche Berufsgenossenschaft und Staatsanwalt so eilig reagiert hatten. Er hatte in seiner Rede von den vielen „Beamtenbestien“ gesprochen, welche die umständliche und kostspielige Verwaltung der Unfallversicherung durch die Berufsgenossenschaften bedinge. Und da er seine thüringische Abstammung nun einmal nicht ganz verleugnen kann und will, so war wohl in der Aussprache das p nicht ganz so hart und das b nicht ganz so dunkel geraten, als es der strenge hochdeutsche Sprachtobler verlangt. Die überwachenden Polizeibeamten aber hatten auf diesem Wege die „Beamtenbestien“ herausgehört und getrenntlich für die amtliche Verichterstattung niedergeschrieben! Welche Verkennung und Nichtbeachtung des ganzen sachlichen Zusammenhangs der Rede des Genossen Duard dazu gehörte, um dieses Mißverständnis zu Wege zu bringen, darüber wollen wir uns nicht näher verbreiten. Kurz: der Akt mit der Erklärung des vermeintlichen Mißverständnisses ging wieder an den Herrn Staatsanwalt zurück. Dieser muß dann wohl die überwachenden Beamten nochmals gehört und ein Wort mit ihnen gesprochen haben, das natürlich in tiefes Amtsgheimnis gehüllt ist. Denn es wurde dem Genossen Duard in einem zweiten Termin amtlich vom vernehmenden Richter eröffnet, daß die Polizei die Möglichkeit eines Mißverständnisses zugesprochen habe und daß deshalb das Verfahren wegen der famosen „Beamtenbestien“ nunmehr eingestellt sei! Was natürlich nicht hindert, daß wegen anderer, äußerlich vielleicht weniger auffälliger, in der Sache aber ähnlich seltsame Mißverständnisse des Polizeiberichts das Verfahren gegen Genossen Duard und seine Bauarbeiterrede vorläufig fortgesetzt wird. Doch darüber berichten wir, wenn die Sache wirklich und wahrhaftig zu einer öffentlichen Verhandlung führt.

Und die Moral von der Geschichte? Auch der preussischen Polizei kann manchmal ein groteskes Versehen passieren, zumal wenn es sich um Polizeiberichte über Verhandlungen in Arbeiterversammlungen handelt, deren Gegenstände den überwachenden meist sehr fern liegen. Und in Erwägung dessen könnte vielleicht die ganze Ueberwachungspraxis an zuständiger Stelle eine gründliche Kritik erfahren. Es wäre zu wünschen. —

### Bermischte Nachrichten.

**Berliner Hofschlächtereien.** Die erste Hofschlächterei wurde in den vierziger Jahren vom „Verein gegen Tierquälerei“ aus humanitären Gründen eingerichtet; man wollte die Fuhwertsbesten veranlassen, ihre Pferde nicht bis ins äußerste Alter auszunutzen. Im Jahre 1848 wurden in dieser Anstalt 587 Pferde geschlachtet. 1868 existierten schon achtzehn Hofschlächtereien in Berlin, die annähernd 4000 Pferde schlachteten, jetzt giebt es hier gegen fünfzig Hofschlächtereien, die jährlich das Fleisch von ungefähr 12500 Pferden verarbeiten. Nur die wenigsten der geschlachteten Pferde sind alte abgetriebene Mähren, wie man gewöhnlich glaubt, sondern die weitaus größte Zahl sind noch kräftige Tiere, die wegen Beinbruch, Lahmheit und Dummkoller dem Hofschlächter verkauft werden. Viele Fuhwerts- und Reitstallbesitzer verkaufen ihre, mit einem Defekt behafteten Pferde aus Mitleid prinzipiell nur an Hofschlächter, weil sie nicht wollen, daß ihre Tiere noch jahrelang vor einem Saub- oder Märktwagen geplagt werden. Ein Hofs ergibt durchschnittlich 400 Pfund Fleisch, doch werden nur 40 bis 45 Prozent davon zur menschlichen Nahrung verwertet. Das übrige minderwertige wird als Hundefutter und bei der Zubereitung von Seife und Pomade verwendet. Das Fett wird wegen seiner Dünnflüssigkeit mit Vorliebe zu Maschinenschmiere und zu mancherlei anderen technischen Zwecken gebraucht. —

**Geldmütige Braut.** Ueber die wahrhaft bewunderungswürdige Rettungsthat einer jungen Amerikanerin,

Miß Helen Townsend, die nach Frankreich übergestiegen ist, wird aus Nouen berichtet. Das kaum zwanzigjährige Mädchen, das sich entschlossen hat, für immer in Paris zu bleiben, weil seit kurzem in Nouen, wo sie vor wenigen Tagen mit ihrem Verlobten Paul Noumergue und ihrem kleinen Neffen eine Segelbootfahrt auf der Seine unternahm. Ein plötzlich sich erhebender starker Wind brachte das Fahrzeug zum Kentern und die drei Insassen verlanken in den Fluten. Miß Townsend kam sehr bald wieder zum Vorschein, und es gelang ihr, sich an dem umgekippten Boot festzuhalten. Als sie aber sah, daß von keiner Seite Rettung nahte und ihr Verlobter, der als schlechter Schwimmer sich nur mühsam selbst über Wasser halten konnte, den Knaben nicht zu retten vermochte, ließ sie los und erfaßte das eben in ihrer Nähe zum zweiten Mal auftauchende Kind. Sie schwamm mit ihm zu einem vorüberkommenden Dampfer, und beide wurden glücklich an Bord geholt. Da erkrankte ein schwacher Hilfsruf des jungen Mannes, der bereits am Ertrinken war. Mit schnellem Blick erkannte die Braut, daß der mit den Wellen kämpfende nicht mehr die Kraft haben würde, eines der ihm zugeworfenen Seile zu erreichen. Ohne sich zu bestimmen, streifte sie ihre Oberkleider ab und sprang, obwohl man sie daran zu hindern suchte, noch einmal in das Wasser. Es war abends nach 8 Uhr und nahezu dunkel. Trotzdem fand das brave Mädchen den inzwischen schon untergegangenen Verlobten und hielt ihn so lange an der Oberfläche, bis vom Ufer aus einige Männer zu ihnen ruderten. Noumergue war bereits bewußtlos, als ihn die Retter in das Boot zogen; die junge Dame aber erklärte, nur ein wenig erschöpft zu sein. Die zu beiden Seiten des Flusses angesammelte Menge spendete der mutigen Amerikanerin lauten Beifall, und der Maire von Nouen ließ ihr von der Stadtkapelle vor ihrem Hotel ein Ständchen bringen. —

**Eine Fahrt durch die Niagarafälle.** Von New-York wird der Täglichen Rundschau gemeldet, daß wieder einmal der waghalsige Versuch gemacht worden ist, mit einem Boote über die Niagarafälle zu fahren, und zwar diesesmal mit gutem Erfolge. Ein gewisser Peter Nissen von Chicago hat sich ein 20 Fuß langes starkes Boot gebaut, das er mit allen möglichen Vorsichtsmaßregeln verjah, um ein Kentern oder Sinken unmöglich zu machen. Bezeichnender Weise hatte Nissen sein Boot den „Foolkiller“, den „Marrentöter“, getauft. Gegen 4 Uhr nachmittags begann er bei Niagara seine tollkühne Fahrt, nachdem er vorher eine schwere Korfjacke angezogen hatte; sein Boot wurde sofort von der Strömung erfaßt, nach der kanadischen Seite hinübergerissen und dann für beinahe eine volle Stunde in dem großen Wirbel im Kreise umhergeschlendert, wobei sich das eigenartige Fahrzeug glänzend bewährte. Schließlich erreichte Nissen die Stelle oberhalb des großen Falles, wo s. B. Kapitän Webb zu Schaden kam, und nun erst trat der gefährliche Augenblick ein. Das Boot schoß mit furchtbarer Gewalt in das brüllende Durcheinander der riesigen Stromschnelle und schien von den ungeheuren Wasserwagen gänzlich verschlungen zu werden. Fast eine ganze Stunde wurde der kühne Mann in dem Strudel umhergeschlendert, konnte dann aber endlich sein Boot frei machen und nach der kanadischen Seite hinübersteuern, wo er von einer riesigen Volksmenge jubelnd begrüßt wurde. —

### Ein romantischer Mord und Selbstmord.

In einem Hotel auf der Wieden zu Wien hat Sonnabend vormittag ein Ulanenoberleutnant eine Schauspielerin erschossen, mit der er bis Pfingsten ein Liebesverhältnis unterhalten, es damals aber gelöst hatte, weil er dem Mädchen auf eine Untreue gekommen zu sein glaubte. Eine zweite Kugel richtete er gegen sich und tödete sich auf der Stelle. Die Motive sind nicht ganz aufgeklärt. So viel aber ist sicher, daß das Paar eine erregte Auseinandersetzung hatte, nach der der Offizier mit Vorbedacht die That ausführte. Kurz vorher sendete er nämlich an seinen in Wien wohnenden

### Kleines Feuilleton.

**Heinrich Heine und sein Vaterland.** Von Björnsterne Björnson geht der Frankfurter Zeitung nachfolgendes Schreiben zu: Hochgeehrte Redaktion!

Wieder sehe ich in Ihrem Blatt einen neuen Beweis für den Unbait der Deutschen gegen ihren großen Dyrker, den eigenständlichen von allen, Heinrich Heine.

Außerhalb Deutschlands giebt es kaum einen literarisch gebildeten Mann oder eine solche Frau, die nicht über die Windheit empört sind, mit der man den großen Mann aus seinen wenig glücklichen Verhältnissen, aus seiner Zeit und ihrer Dantart hinausdrückt, um ihn dann zu verurteilen und zu verdammten.

Ich will nicht die verschiedenen Anlagepunkte durchgehen, aber einer ist darunter, den ich, soweit ich sah, nicht genug widerlegt gefunden habe. Es ist der Vorwurf gegen Heine, daß er sein Vaterland „verhöhn“ habe.

Kann jemand sagen, welche bedeutenden Anteil gerade die Indignation eines großen Geistes über das damalige Deutschland an dessen schließlichem Wiederaufbau gehabt hat?

Björnsterne Björnson.

**Das Zurückweichen der Gletscher.** Ueber das Zurückweichen der Gletscher haben die Professoren F. A. Forel-Morice, Eugon-Lausanne und Muret-Bern, Abjunkt des eidgenössischen Forstinspektors, im eben erschienenen Jahrbuch des schweizerischen Alpenklubs einen Aufsatz veröffentlicht, der eine Reihe bemerkenswerter Thatsachen anführt. Es wurden letztes Jahr in der Schweiz 73 Gletscher beobachtet. Von diesen haben 10 zugenommen, 63 sind zurückgegangen. Die Verminderungserscheinung der Gletscher hat sich verschärft. Diejenigen Gletscher, die im Jahre 1898 zugenommen haben, sind im Laufe des Jahres 1899 stabil geblieben. Es ist möglich, daß das unterirdische Wasser den prächtigen Sommer von 1899 zuzuschreiben ist. Von allen Gletschern zeigt ein sicheres, unzweifelhaftes Wachstum einzig der Boveyer-Gletscher im Kanton Valais. Beim Rosenlaug-Gletscher (Bern Oberland) war im Jahre 1897 und 1898 ein Wachsen beobachtet worden, bis im letzten Jahre jedoch nicht angebauert hat. Die beiden Grindelwaldgletscher, die bis jetzt entschieden stationär geblieben waren, fangen an abzunehmen, der untere Vargletscher, bis 1893 stationär geblieben, ist 23 Meter zurückgegangen. Zum erstemal, seitdem er gemessen wird, wurde auch am Eiger-Gletscher ein Zurückweichen wahrgenommen, dieser Gletscher ist teilweise 70 Meter zurückgegangen. Der Standerberg-Gletscher ging ebenfalls zurück. Im Valais ging der Rhone-Gletscher etwa 9 1/2 Meter zurück, der Durandgletscher ist in den letzten

acht Jahren 350 Meter zurückgewichen. Die Gletscher im Rhonethal gingen alle zurück. Der Gletscher des Tour ist gegenwärtig ein Kilometer von der früheren Moräne entfernt. Der Gletscher Argentinere verlor in einem Jahre 60 Meter. Der Bericht weist auf den Wiesgletscher (Wallis) hin, der das Unglück von Randa herbeigeführt hat, ferner auf den Gletscher von Gietroz, durch dessen Veränderungen sich ein See bildete, der am 16. Juni 1818 ausbrach, dabei das ganze Vagnethal bis Martinach entseßlich verheerend. —

**Das „Unterseeboot Argonaut“.** Jules Verne's Roman: „Untersee“ ist nun verwirklicht. Wie aus New-York telegraphisch wird, hat Kapitän Sate an der New-Yorker Küste auf dem Meeresgrunde in jenem Unterseeboot „Argonaut“ ein Diner gegeben. Der „Argonaut“ machte im Long-Island Golf eine Dinerfahrt und fuhr nach einiger Zeit 35 Fuß tief unter Wasser längs der Küste. Während der Fahrt wurde dem Geladenen ein Diner serviert. Die Mannschaft des Bootes bestand aus fünf Mann und zwei Tauchern. Letztere holten aus einem gesunkenen Kohlenkessel vier Tonnen Kohle heraus. Das Schiff ist mit Mätern versehen, so daß man mit denselben auf ebenem, festem Meeresgrunde wie mit einem Wagen fahren kann. Die Taucher steigen aus und ein, die beiden Kammern sind luftdicht, so daß, wenn der Taucher eingestiegen ist, das Wasser ausgepumpt wird, daß der Raum schnell wieder leer ist und man ihn nach den anderen Innenräumen öffnen kann. Soll das Schiff an die Oberfläche steigen, so werden einige Wasserammern ausgepumpt, und der „Argonaut“ so werden alsbald an der Oberfläche. Da mit dem Boote auf dem Seegrund hin und her gefahren werden kann, so kann es sich bequem neben ein Wrack legen. Die Taucher begeben sich in das Wrack, holen die Werkzeuge heraus und beladen damit Fische, die auf Mätern gehen. Diese kann man, da sie ebenfalls Luftkammern besitzen, nach deren Entleerung an die Oberfläche emporschießen lassen, oder der „Argonaut“ nimmt sie am Seil und fährt sie auf dem Seegrund auf die Küste hinauf, falls das angeht. Kapitän Sates „Argonaut“ ist natürlich die „Sensation“ des Tages in New-York. —

**Schneiseite Urteile über europäische Verhältnisse.** Michel Delines veröffentlicht in den Annales politiques et littéraires nach einem von Chen-Sin-Tscheng verfaßten Werke: Si-tsching-wei-tian (Sammlung von Kenntnissen über die westlichen Angelegenheiten) Urteile, die von Chinesen über Deutschland, England und Frankreich gefällt werden. Das Urteil über die Deutschen teilen wir schon vor einigen Tagen mit. Die übrigen lauten: Die Engländer.

Die Engländer fallen durch ihre Verschwendungssucht auf; ihre Frauen und ihre Töchter lieben die übertriebenen Ausgaben; eine

Damenrobe, die 100 Laws (400 Mark) kostet, wird nur zweimal getragen; dann gibt sie für alt und man erweist sie durch eine neue. Die Engländer geben auch für die Pferde, den Wein und die Tafel viel Geld aus. Diese hochgespannten Anforderungen haben viele Vermittlungen zur Folge; auch fürchtet man den Anbesiegen, eine Erscheinung, die in China gänzlich unbekannt ist. Die Engländer trinken und essen, wie der Haifisch säuft und der Wolf schlängelt. Sie trinken bis zur Bewußtlosigkeit und geben oft ihr ganzes Vermögen in Whiskey aus.

Die Franzosen. Die Franzosen haben für alles Elegante und Glänzende eine Leidenschaft. Den Söhnen reicher Häuser kommt es nicht darauf an, für ein Paar seibene Strümpfe 5—6 Laws (20—25 Mark) zu bezahlen; sie sind von Natur Freunde von Kinkeltischen, die dem Auge schmückeln. Ihre Anzüge kaufen sie nur in den großen Warenmagazinen, bezahlen dafür dreimal so viel, als die Sachen wert sind, ohne daß ihnen das Geld leid thut. Die Bewohner der Hauptstadt Frankreichs lieben das Promenieren und das Schlemmen. In ihrem Kleider geben sie allem, was frisch und glänzend ist, den Vorzug. Die Bewohner anderer Länder kommen in Scharen nach Paris, um sich hier zu amüsieren, und ich habe noch keinen einzigen getroffen, der von dem Pariser Leben nicht entzückt gewesen wäre. Alle Fremden fühlen sich in dieser Stadt so wohl, daß sie nach Hause zurückzufahren verweigern. In den Geschäften giebt es in Paris nur Verkäuferinnen, und alle sind sehr hübsch. Sie wissen die Fremden mit Lächeln und Freundlichkeiten zu bezaubern; auch nennen sie sie mo-si-eu, was „hoher Herr“ bedeutet. Kaufft Du ein Paar Handschuhe, so probieren sie sie Dir selbst, und zwar an jeder Hand an. Dafür verlangen sie aber für eine Bagatelle, die 20 Frank kostet, 30 oder 40 Frank. Gibst man ihnen den verlangten Preis, so sind sie sehr vergnügt. An Festtagen kann man sich die hübschesten dieser Verkäuferinnen anschauen und in ihrer Gesellschaft einen Auszug machen. Die Magazine, die keine hübschen Verkäuferinnen haben, würden das ganze Jahr nichts verkaufen. —

### Unterschied.

Wer alles Fremde haßt wie Gift, Wie Sünde und wie Schande, Wer es, wo er es immer trifft, Ausrotten möchte im Lande, Wer stets nur, was landsmännisch ist, Und nie will Andern's lehren, Der heißt bei den Christen Nationalist Und Boxer bei den Chinesen. — (Bladderbach.)

Bruder einen Brief folgenden Inhalts: „Verehrter Bruder! Komme sofort! Paulines Eltern wohnen Thugutstraße 4. Wenn jemand fragt, so sage, daß sie an allem schuld ist, denn sie hat mich betrogen, und so ist es auch. Tausend Küsse! Dein Alfred.“ Diesen Brief schrieb er in höchster Erregung in der Postkammer des Hotels, übergab ihn einem Dienstmann, und dann eilte er in sein Zimmer zurück, wo sich das Mädchen befand. Er versperrte die Thür von innen, und kurz darauf schloß mehrere Schlässe das Hotelpersonal auf. Die Thür wurde aufgesprengt. Den Eintretenden bot sich ein furchtbarer Anblick. Bei der Thür lag in einer Blutlache der Oberleutnant, den rauchenden Revolver in seiner Hand. Er hatte sich aus seinem Armeerevolver eine Kugel in die rechte Schläfe gefügt. Das Projektil hatte den Kopf des Offiziers total zertrümmert, so daß er sofort tot war. In einem Winkel des Zimmers lag das Mädchen. Auch es war bereits tot. Eine Revolverkugel, die in das Gehirn gedrungen war, hatte ihren sofortigen Tod herbeigeführt. Das Mädchen war vollständig angekleidet, im Hut und mit Schleiern, als ob sie im Begriffe gewesen wäre, fortzugehen. Sie war mit dem Gesicht in einen Spucknapf gefallen.

Der Offizier diente beim Landwehr-Regiment Nr. 3 in Olmütz. Sein Name ist Alfred Schumpeter. Er war Oberleutnant. Das erschossene Mädchen war eine Schauspielerin Namens Paula Köhler. Sie war erst um 9 Uhr morgens in das Hotel gekommen, hatte mit dem Oberleutnant zusammen geschlafen, und dann hat sich nach längerem Streit die erzählte Scene abgepielt. Die Korrespondenz Wilhelm meint, daß es wohl nie klar werden werde, ob das Mädchen mit ihrem Einverständnis erschossen wurde. Die Stelle des Briefes: „Sie hat mich betrogen, und so ist es auch“, spricht dafür, daß das Mädchen den Treubruch bestritten haben muß, sonst wäre die Beträchtigung „so ist es auch“ ganz sinnlos. Wenn das Mädchen die Absicht des Offiziers geahnt hat, so hat es gewiß auch um sein Leben gekämpft, wie es um seine Ehre gekämpft hat. Es scheint sich also um eine That im Effekt zu handeln. An ein Einverständnis des Mädchens ist schwer zu glauben.

Von anderer Seite wird gemeldet: Paula Köhler ist aus höchst achtbarer Familie. Ihr Vater ist ein höherer Beamter, der mit seiner Gattin und mit seinen Kindern seit vielen Jahren in der Thugutstraße Nr. 4 wohnt. Er hat zwei Töchter und drei Söhne. Der älteste Sohn ist Beamter, sein zweiter Sohn ist Ingenieur, während sein dritter Sohn noch studiert. Die ältere Tochter Mizzi half in der Wirtschaft zu Hause mit, und die Paula war beim Theater. Sie stand im 24. Lebensjahre. Seit ihrer frühesten Jugend war ihr einziger Wunsch, zum Theater zu gehen. Als auffallend hübsches Kind zeigte sie für das Theater großes Talent, doch lange Zeit widersetzte sich ihr Vater, sie zur Bühne gehen zu lassen. Vor ungefähr fünf Jahren gab endlich der Vater nach langjährigem Bitten die Einwilligung. Das Mädchen studierte in einer Wiener Theaterschule und erregte schon dort durch ihre ausgezeichnete Stimme und ihre große Schönheit Aufsehen. Paula Köhler war zu einer stattlichen Blondine herangewachsen, und die Personen, die sie kennen lernten, schildern sie als ein Mädchen von größter Schönheit. Sie wurde von der Theaterschule direkt in das Theater in der Josefstadt engagiert, blieb jedoch nur kurze Zeit in Wien, da sie einen vorteilhaften Antrag an das Centraltheater in Berlin erhielt. Dort wirkte sie längere Zeit als Sängerin und wurde von der Kritik allgemein gelobt.

Gelegentlich eines Besuches bei ihren Angehörigen lernte Paula Köhler den Oberleutnant Alfred Schumpeter kennen. Er war gerade auf Urlaub in Wien. Das Mädchen machte auf ihn einen tiefen Eindruck; er näherte sich der Schauspielerin und gestand ihr seine Liebe. Er fand Erziehung und Gegenliebe. Der Offizier stellte sich der Familie der Köhler vor und hielt auch um ihre Hand an, die ihm auch zugesagt wurde. Der Oberleutnant verkehrte in der Familie und war wegen seines bescheidenen wohlgefitzten Benehmens gern gesehen. Nur eine Eigenschaft hatte Schumpeter, die die Ursache von viel Leid werden sollte. Er war sehr eifersüchtig. Die Braut war ein Mädchen von auffallender Schönheit und überdies beim Theater. Diese Umstände brachten es unwillkürlich, ohne daß das Mädchen es wollte,

daß sich ihr Vaters Zorn näherten, die die Künstlerin kennen lernen wollten. Trotzdem die Bekanntschaften nur ganz oberflächlich waren und sich das Mädchen nie etwas vergab, machte ihr dennoch der Offizier deshalb öfters Vorwürfe, die auch hin und wieder zu Streitigkeiten führten. Zu Beginn der Frühlingsaison hatte Paula Köhler durch einen Wiener Theateragenten einen Engagementantrag an den Wintergarten in Berlin erhalten. Die Bedingungen waren derart vorteilhaft, daß Fräulein Köhler den Kontrakt unterschrieb und im März ungefähr das erste Mal auf der Varietébühne auftrat. Dieses Engagement war jedoch nicht nach Wunsch des Bräutigams. Er sagte ihr auch unumwunden die Meinung darüber, doch blieb sie bei ihrem Entschlusse. Sie reiste ab und kehrte vor etwa drei Wochen zum Sommerurlaub nach Wien zurück.

Nach Schumpeter hatte sich Urlaub genommen und besuchte mehrmals seine Braut, die bei ihren Eltern kurzen Ausenthalt genommen hatte. Sie blieb jedoch nur wenige Tage in Wien. Ihr anstrengender Beruf hatte sie etwas angegriffen und sie wollte die freie Zeit benutzen, um sich in einem Badeorte zu erholen. Sie fuhr gegen Ende des vorigen Monats nach Franzensbad. Die Angehörigen des Mädchens hatten keine Ahnung, daß zwischen Paula und dem Offizier etwas vorgegangen sei, was auf einen Bruch schließen lassen konnte. Derselbe scheint aber doch wie oben geschildert vor sich gegangen zu sein.

### Gerichtliche Urteile.

Strafverfahren wegen der Fehereien über die Mordaffaire in Konitz. Gegen die ultramontane Germania ist wegen zweier Artikel über den Konitzer Mord seitens des Oberstaatsanwalts Wulff in Marienwerder Strafantrag gestellt worden.

## Parteigenossen!

Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volkstimme.

### Litterarisches.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Diez Verlag) ist uns soeben die Nummer 15 des 10. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Reaktionsäres Geschwister. — Beiträge zum Kapitel „Heimarbeit“. Von Luise Ziegler-Gamburg. — Die Bewegung der Berliner Blätterinnen und Wäscherinnen. — Aus der Bewegung. — Feuilleton: Weltina von Rimini. — Notizen von Willy Braun und Klara Zetkin: Weibliche Fabrikinspektoren. — Dienstoffenerfrage. — Frauenbewegung. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1900 unter Nr. 3122) beträgt der Abonnements-Preis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Diez Verlag) ist soeben das 42. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Kulturgeschwindel. — Der Weltbund zur Bekämpfung der Bivision. Von Eduard Söfel. — Die Neutralisierung der Heverischenen. Von R. Kautsky. (Fortsetzung.) — Meinis, ein chinesischer Borländer des christlichen Kommunismus. Von Ferdinand Frey. — Von der „Gerechtigkeit“ in der Festigung der Unfälle. Von H. Winter. — Litterarisches Rundschau: Trois-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten. — Notizen: Anarchistische Litteratur. Von R. Kautsky. — Feuilleton: Das Beschränken im modernen Roman. Von Professor Enrico Ferri (Rom). Autorisierte Uebersetzung von Wilhelm Thal. (Fortsetzung.)

### Wasserstände.

	+ bedeutet über — unter Null.
Budau . . . . .	14. Juli + 0.53   16. Juli + 0.40   0.13   —
Mutbebrücke	

		<b>Fler, Eger, Molbau.</b>		Fast wasser	
Jungbunzlau . . .	14. Juli	+ 0.08	15. Juli	+ 0.06	0.02
Lain . . . . .	„	—	„	+ 0.13	—
Andweis . . . . .	„	+ 0.10	„	+ 0.03	0.07
Prag . . . . .	„	+ 0.32	„	+ 0.14	0.18
		<b>Institut und Saate.</b>			
Straußfurt . . . .	15. Juli	+ 1.45	16. Juli	+ 1.45	—
Ezocha . . . . .	„	+ 2.18	„	+ 2.06	0.12
Altsleben . . . . .	„	—	„	+ 1.93	—
Bernburg . . . . .	„	+ 1.05	„	+ 1.54	0.11
Calbe, Oberpegel	„	+ 1.72	„	+ 1.64	0.08
do. Unterpeg.	„	+ 1.24	„	+ 1.10	0.14
		<b>Elbe.</b>			
Parabuth . . . . .	14. Juli	+ 0.41	15. Juli	+ 0.30	0.11
Brandeis . . . . .	„	+ 0.70	„	+ 0.62	0.08
Melmit . . . . .	„	+ 0.30	„	+ 0.20	0.10
Leitmeritz . . . .	„	+ 0.27	„	+ 0.17	0.10
Außig . . . . .	15. „	—	16. „	+ 0.40	—
Dresden . . . . .	„	- 0.74	„	- 0.87	0.13
Torgau . . . . .	„	+ 1.46	„	+ 1.38	0.08
Wittenberg . . . .	„	—	„	+ 2.12	—
Hoylau . . . . .	„	+ 1.59	„	+ 1.52	0.07
Harby . . . . .	„	+ 2.00	„	+ 1.88	0.12
Schönebeck . . . .	„	+ 1.80	„	+ 1.73	0.07
Magdeburg . . . .	16. „	+ 1.70	17. „	+ 1.60	0.10
Zamgenwände . . .	15. „	+ 2.50	16. „	+ 2.46	0.04
Wittenberge . . . .	„	+ 2.22	„	+ 2.17	0.05
Dömitz, Pegel . . .	„	+ 1.52	„	+ 1.53	—
Lauenburg . . . . .	„	+ 1.55	„	+ 1.56	—
		<b>Oder.</b>			
Kofel . . . . .	13. Juli	+ 1.85	14. Juli	+ 1.59	0.26
Wrieg Oberpegel	„	+ 5.18	„	+ 4.96	0.22
do. Unterpegel	„	+ 3.42	„	+ 2.94	0.48
Breslau Oberpeg.	„	+ 5.06	„	+ 5.34	0.32
do. Unterpegel	„	+ 1.46	„	+ 0.72	0.74
Frankfurt . . . . .	12. „	+ 1.17	13. „	+ 1.25	—
Krätzin . . . . .	„	+ 0.80	„	+ 0.80	—
		<b>Warthe.</b>			
Rosen . . . . .	13. Juli	+ 0.03	14. Juli	+ 0.22	—
Krätzin . . . . .	12. „	+ 0.03	13. „	+ 0.02	0.01
		<b>Weichsel.</b>			
Thorn . . . . .	11. Juli	+ 0.43	12. Juli	+ 0.54	—
		<b>Neße.</b>			
Uß . . . . .	13. Juli	+ 0.31	14. Juli	+ 0.26	0.05

## Auszuschneiden und aufzubewahren!

### Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg und Umgegend.

Auf Grund des § 4 unseres Statuts werden hiermit die folgenden Personen als Hilfskassierer ernannt:

**Für Magdeburg:**  
Otto Müller, Klempner; Wilhelm Großkopf, Klempner

**Für Burau:**  
Heinrich Voigtländer, Restaurateur, Marienstr. 1.

**Für Sudenburg:**  
Wilhelm Bernstein, Kolporteur, Schönningerstraße 6/7.

**Für Neue Neustadt:**  
Hermann Giesecke, Schmied.

**Für Alte Neustadt:**  
Adolf Decker, Hosenarbeiter.

**Für Wilhelmstadt:**  
Hermann Peters, Tischler, Annastraße 42.

Ferner geben wir hiermit bekannt, daß Aufnahme s e ch e t n e an folgenden Stellen zu haben sind:

**In Magdeburg:**  
Buchhandlung Volkstimme, Jakobstraße 49.  
Restaurant zur „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28.  
Restaurant zum „Goldenen Kopf“, Katharinenstraße 5.

**In Burau:**  
Restaurant von Voigtländer, Marienstr. 1  
Thalia-Restaurant, Dorotheenstr. 14.

**In Sudenburg:**  
„Beröster Bierhalle“, Schönningerstraße 28.  
„Friedrichslust“, Leipzigerstraße 52.

**In Neue Neustadt:**  
Restaurant von Fr. Kellner, Leopoldstraße 13.  
Restaurant von Richard Schall, Fabritenstraße 5/6.

**In Alte Neustadt:**  
Restauration von Lachenmacher, Ottenbergstraße 13.

**In Wilhelmstadt:**  
„Luise-Parf“, Spielgartenstraße 1c.

An vorgenannten Stellen werden auch gern die Anmeldungen zum Beitritt entgegen genommen.  
Der Vorstand.

# E. Wurm Gesundheitschutz in Staat, Gemeinde, Familie

**Neu! Neu!**  
**Sicht-Postkarten**  
mit Metallglanz.  
Muster. — Brillante Bronzefarben.  
Zwei 10 Pf., 3 Stück 25 Pf.  
**Buchhandlung**  
**Volkstimme**  
**Standesamt.**  
Magdeburg, 16. Juli.  
Aufgebote: Maschinenformer Feinr. Wilh. August Richter hier mit Anna Bertha Brind in Schönebeck. Muster Bernhard

Stenzelsch mit Sofia Augusta Heider in 27 T. Elise geb. Stolle, Ehefrau des Kaufm. Valentin Wals, 36 J. 1 M. 22 T. in Gardelegen mit Marie Benedek hier. 66 J. 3 M. 23 T. Eduard Bräuner, penj. Bahnh.-Vorst., 82 J. 11 M. 23 T. Totgeburt: Ein Sohn des Tischlers Karl Bode. Eine Tochter des Telegraphenmechanikers Wilh. Verck.

**Eudenburg, 16. Juli.**  
Geburten: Kurt, S. des Eisenbahn-Rangierers Rob. Köhler. Elise, T. des Straßenbahn-Arbeiters Friedrich Müller. Luise, T. des Techn. Paul Bod. Rudolf, unehelich, Albert, unehelich.  
Todesfälle: Kapazierer Gust. Ehdorf, 45 J. 9 M. 21 T. Wm. Neinsdorf, Pauline geb. Schmidt, 76 J. 5 M. 6 T. Arb. Aug. Braunsdorf, 76 J. 3 M. 6 T. Anna geb. Bartels, Ehefrau des Schmieds Rud. Jordan, 21 J. 6 M. 18 T. Arb. Joh. Schulz, 46 J. 4 M. 17 T. Karl, S. des Buchbindermeisters Hermann Greißler, 1 J. 7 M. 18 T. Luise, unehel., 9 M. 24 T.

**Budau, 16. Juli.**  
Aufgebote: Dreher Ernst Paul Moritz Wendt mit Emma Auguste Jährling hier. 69 J. 1 M. 6 T. Former Franz Richard Schmoof mit Emma Köppe hier.

Geburten: Anna, T. des Lokomotiv-Hilfsheizers Paul Siegel. Franz, S. des Hilfsbrem. Fern. Laeger. Walli, T. des Drehers Andr. Schaffner. Walter, S. des Landierers Paul Heinrich. Paul, S. des Form. Max Wolf. Mag. S. des Arb. Wilhelm Schmoof. Elli, T. des Straßenbahn-Schaffn. Max Meinitz.  
Todesfälle: Anna, T. des Lokomotiv-Hilfsheizers Paul Siegel, 13 Stunden. Gerw. Meyer, Marie geb. Hohlborn, 75 J. 4 M. 14 T. Hermann, S. des Zimmerpolierers August Loejche, 3 M. 13 T.

**Neustadt, 16. Juli.**  
Aufgebote: Stationsdiplomar Heinrich Gustav Hermann Franz Eide in Welfschene mit Anna Emma Karoline Baeje.  
Geburten: Emma, T. des Arbeiters Gustav Kranke. Gustav, S. des Zimmermanns Ludwig Schröder. Wilhelmine, T. des Dachdeckermeisters Robert Könsch.  
Todesfälle: Erich, S. des Schloss. Paul Simon, 4 M. 26 T. Wanda, T. des Arbeiters Hermann Wolf, 8 M. 4 T. Fritz Wilh. Ernst, unehelich, 1 M. 6 T. Hermann, S. des Korbm. Oskar Geisler, 9 M. 6 T.

**Sehenswürdigkeiten.**  
**Städtisches Museum (Dombach):** Unentgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.  
**Groschonsche Gewächshäuser** im Friedrich-Wilhelms-Garten: Geöffnet von morgens 8—12 und nachm. von 2—7 Uhr. Eintritt Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pfg. schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Unentgeltlich geöffnet: Mittwochs von 8—11 und 1—3 Uhr, sowie jeden ersten Sonntag im Monat. Alle anderen Sonntage von 2—7 Uhr nachm. Eintritt 10 Pfg.  
**Stadtbibliothek:** An den Wochentagen geöffnet von 10—2 Uhr.  
**Ständige Ausstellung des Kunstvereins im Städt. Museum:** Geöffnet an Sonntagen von 11—2 Uhr, an den Wochentagen von 10—6 Uhr.  
**Albert Mathes Kunsthandlung und Gemälde-Ausstellung** (Breitweg Nr. 196/97). Permanente Kunst-Ausstellung für Aquarelle, Gouachen und Radierungen.  
**Heinrichshofische Kunst-Ausstellung** Eintritt frei.